Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1930

7.4.1930 (No. 96)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.80 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 3 gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 96 (8 Seiten) **Karlsruhe, Montag, den 7. April 1930** **68. Jahrgang**

Brüning gibt Rechenschaft

Die Tagung des Reichsparteiausschusses – Der Reichskanzler über die Notwendigkeit der Kabinettsumbildung – Die nächsten Aufgaben: Finanzsanierung und Landwirtschaftshilfe

Die Initiative liegt beim Zentrum

Dr. Sch. Berlin, 6. April (Eig. Drahtber.)

Von der politischen Oeffentlichkeit mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt, trat heute in Berlin der Reichsparteiausschuß der Deutschen Zentrumspartei zusammen. Es ist anders gekommen, als man seinerzeit geplant hatte. Zwar wurden die organisatorischen Fragen der Partei heute nicht vernachlässigt, aber Hauptthema der heutigen Tagung waren wiederum die aktuellen politischen Gegenwartsfragen, zu denen die Vertreter des Zentrums aus dem Lande und berufene Führer heute Stellung nahmen. Der Zeitpunkt der Tagung war außerordentlich glücklich gewählt. Ein neues Gepräge deutscher Politik hebt sich ab. Im Augenblick, wo sich die Partei nicht mehr zu den notwendigen Konsequenzen, die sich aus den internat. Verträgen für Deutschland ergeben müssen, entschließen konnte, wo die politischen Verhältnisse dem Aufstieg Deutschlands ein Hindernis zu werden bedeuten, hat der Reichskanzler des Zentrums die Führung der Politik und damit eine Verantwortung auf sich genommen, die dann nicht zu groß ist, wenn sie eine Partei wie das Zentrum mitzutragen bereit sei.

Diese Bereitschaft der ganzen Partei, mit Brüning die Verantwortung zu tragen, ist heute einmütig zum Ausdruck gekommen und Zentrumsführer und die Zentrumswähler stehen in einer geschlossenen Front mit dem Ziel, alle Kraft und Arbeit in der Stunde der Not für Volk und Vaterland aufzubieten.

Schon gestern haben, wie es in den letzten Jahren immer üblich war, eine Reihe von Sondertagungen und Besprechungen der Stände und Berufsvertretungen sowie der wirtschaftlichen und kulturpolitschen Organisationen der Partei stattgefunden. Sie leiteten die Haupttagung ein, die heute Vormittag von dem stellvertretenden Führer der Partei, Abg. Joos im Namen des Parteivorstandes und insbesondere im Namen des Parteivorsitzenden, Prälat Dr. Kaas im Reichstag eröffnet wurde. Abg. Joos begrüßte die Mitglieder des Reichsparteivorstandes und die aus dem ganzen Lande herbeigeeilten Angehörigen des Reichsparteiausschusses, ferner die zahlreichen Gästeteilnehmer, die Vertreter der Presse und insbesondere die Vertreter von Danzig und dem Saargebiet. Weiter konnte Abg. Joos sämtliche Zentrumsminister des Reichs und zahlreiche Zentrumsminister und Zentrumsvertreter der einzelnen Länder begrüßen. Das badische Zentrum war unter anderem vertreten durch Präsident Dr. Baumgartner, die badischen Abgeordneten Heurich, Kühn, Amann, die Reichstagsabg. Dr. Köhler, Dr. Föhr und Damm; weiter sah man den Vorsitzenden der Windthorstbunde Badens Schmerbeck, den Vertreter des Wahlkreises Tauberbischofsheim, Redakteur Kiefer, Generalsekretär Isele sowie Vertreter der badischen Zentrumspresse.

„Mit lebhaftem Bedauern vermissen wir", so führte

Abg. Joos

aus, „unseren hochverehrten Parteichef Prälat Dr. Kaas. Vor einigen Wochen hat er in einem kleinen Kreis uns die schmerzliche Mitteilung gemacht, daß seine Gesundheit so angegriffen sei, daß er einer längeren Erholungspause bedürfe. Wir alle, die wir ihn uns erhalten wollen, haben ihn dringend gebeten, sich diese Pause nun auch zu gönnen. Vor seinem Abschied hat er mich gebeten, die Geschäfte zu führen und in dieser Eigenschaft stehe ich jetzt vor ihnen. Entschuldigt hatten sich der frühere Reichskanzler Dr. Marx, der badische Staatspräsident Dr. Schmitt und andere führende Persönlichkeiten des Reichszentrums. Abg. Joos ging nun zur Betrachtung der politischen Situation mit einem grundlegenden Referat über die Aufgaben der Partei über.

An der nun einsetzenden Aussprache beteiligten sich die anwesenden Zentrumsvertreter in großer Anzahl.

Der folgende Redner,

Abg. Esser

behandelte noch einmal die Geschehnisse der letzten krisenhaften Wochen. Besonders das Zentrum, und gerade er, Esser, hätte als erster den Gedanken herausgestellt, daß die Arbeitslosenversicherung eine Sache des ganzen Volkes sei und daß das ganze Volk die Pflicht habe, zur Lösung des Problems Opfer zu bringen. Den sozialdemokratischen Vorschlag eines Zuschlages zur Einkommensteuer konnte das Zentrum nicht akzeptieren und wollte diejenigen Wirtschaftskreise, die als Arbeitgeber bereits Beiträge leisteten, nicht mehr hereingezogen wissen. Der Vorschlag des Zentrums ist im weiteren Verlauf abgelehnt worden und vor allem an dem Widerstand der Deutschen Volkspartei gescheitert. Abg. Esser ging dann noch des näheren auf den bekannten Kompromißvorschlag Dr. Brünings ein, an dessen Nichtannahme durch die Sozialdemokratie bekanntlich das Kabinett scheiterte.

Die Linie des Zentrums, so führte Abg. Esser aus, ist in all den vergangenen Monaten eine gerade und offene gewesen und wer all die Geschehnisse überblickt, kann nicht bestreiten, daß wir in dem Bestreben die Sozialdemokratie in der Regierung zu halten, bis zum Aeußersten gegangen sind.

Nach weiteren Ausführungen des Vorsitzenden der Zentrumspartei Danzig und einer Vertreterin der Zentrumsfrauen nahm der jetzige Innenminister und frühere Reichsminister für die besetzten Gebiete

Dr. Wirth

das Wort. Er behandelte noch einmal in aller Ausführlichkeit das Haager Vertragswerk und wies, übergehend zu den Schicksalsmöglichkeiten der besetzten und nunmehr frei werdenden Gebiete im Westen, der Grenzgebiete überhaupt, darauf hin, daß gerade für sie es von größter Bedeutung sei, daß im Haager Vertragswerk die schiedsgerichtlichen Bestimmungen festgelegt seien, denn diese Länder hätten am meisten unter der möglichen Entwicklung des neuen Planes zu leiden. Die Repressalien wirtschaftlicher Art würden gerade für die Grenzlande schwere Folgen haben. Die Pflicht jeder deutschen Regierung ist es, eben dafür zu sorgen, daß keinerlei Vertragsbrüche vorkommen. Wenn sich Schwierigkeiten beim Youngplan ergeben, dann bietet der Youngplan alle Garantien für eine schiedsgerichtliche Beilegung.

Zu der gegenwärtigen politischen Lage führte Dr. Wirth unter anderem aus:

„Die gegenwärtige Entwicklung mußte leider so kommen, weil die Sozialdemokratie selbst die jetzige Entscheidung durch ihr Verhalten herbeigeführt hat. Daß heute gesunde konservative Kräfte sich von selbst zur Festigung des deutschen Staats, zur Verfolgung einer Kulturpolitik christlich-nationaler Staasauffassung, zur Verfügung gestellt haben, bedeutet einen großen Fortschritt in unserer Landespolitik. Das Zentrum konnte sich bei der letzten Krise dem Rufe nicht versagen, das Zentrum mußte mit allen Kräften sich zur Verfügung stellen, um eine gesunde Entwicklung und den Aufbau mit herbeiführen zu können. Kommt es zu einer Wahlschlacht, dann wird das Zentrum Bannerträger sein müssen für den Glauben an die Lösung der großen Aufgaben, für die Gesundung des Reichstages, des staatlichen Lebens überhaupt, für die Bekundung des Willens zu christlicher und sozialer Gestaltung des Wirtschaftsleben."

Nach diesen mit minutenlangem Beifall aufgenommenen Ausführungen nahm der

Abg. Hoffmann-Ludwigshafen

das Wort zu Ausführungen über das Westprogramm. Er betonte, daß zur Behebung der Grenzlandnot das wichtigste die Wasser- und Verkehrsverhältnisse seien.

Abg. Ulitzka behandelte dann eingehender das Ostprogramm, dessen Probleme in dem Programm der neuen Regierung an vorderster Stelle stehen.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald sprach über die gegenwärtige gesamte Wirtschaftslage Deutschlands. Die Arbeitslosenversicherung werde, solange er Arbeitsminister sei, nicht zerschlagen, wie er überhaupt die Grundlage der deutschen Sozialversicherung nach wie vor für richtig halte, die Sozialversicherung insgesamt dahin zu überprüfen, ob sich im Laufe der Jahre Unzuträglichkeiten und Schäden herausgestellt haben. Im Ganzen sehe er für den Augenblick in der Sozialversicherung folgende Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Vereinfachung und Verbilligung des großen verwaltungsorganisatorischen Mechanismus. Zurückdrängung einzelner Gesetze in der Sozialversicherung, insbesondere in der Krankenversicherung, dafür umso wirksamere Hilfe für die Schwerkranken und für die von langer Krankheit befallenen, Vorwärtsdrängung des Arbeitsrechts.

Nach den Ausführungen des Ministers begab sich

Reichskanzler Dr. Brüning

von nicht endenwollendem Beifall begrüßt, an den Rednerpult und legte in programmatischen Ausführungen Wege und Ziele seiner Politik dar.

Wie es zur Annahme des Youngplanes im französischen Senat kam

Paris, 5. April. Wie wir in der gestrigen Nummer berichteten, wurde der Youngplan vom französischen Senat mit 284 gegen 8 Stimmen angenommen. Dem Beschluß ging eine interessante Debatte voraus, zu der sich Tardieu äußerte.

In der Nachmittagssitzung des Senats führte zunächst der rechtsstehende Senator Graf de Blois aus, seiner Meinung nach dürfte das Rheinland erst geräumt werden, wenn Deutschland seine finanziellen Verpflichtungen tatsächlich erfüllt hätte. Tardieu warf ein, daß in zehn Jahren den Alliierten 18 Milliarden gezahlt worden seien. In Deutschland habe Stresemann für die Sache des Friedens gearbeitet. Tardieu schildert weiter, wie der Youngplan entstanden ist und stellt fest, daß das Kabinett Poincaré ihn angenommen habe. Er sichere die Solidarität zwischen den Interessen Deutschlands, seinen Kredit aufrechtzuerhalten, und den Interessen Frankreichs, daß die Zahlungen erfolgen. Die internationale Zahlungsbank sei notwendig gewesen. Man könne sie durch die Emissionsbanken und auch durch die Regierungen beherrschen. Der Youngplan trage definitiven Charakter und sichere Frankreich die Priorität, die Clémenceau 1919 nicht habe erhalten können. Der Ministerpräsident spricht sodann von den Sanktionen. Sanktionen hätten nur über die Reparationskommission erfolgen können. Die Reparationskommission verschwinde. Deshalb hätten die Sanktionen des Vertrags von Versailles nich mehr aufrechterhalten werden können. Er habe Sicherheitsgarantien. die doch nicht in Erscheinung hätten treten können, nicht beibehalten können. Der Haager Gerichtshof werde jetzt gegebenenfalls festzustellen haben, ob der Youngplan zerrissen sei. Stelle er dies fest, dann trete Artikel 13 des Völkerbundsstatuts in die Erscheinung. Deutschland habe dies Verfahren angenommen und auch anerkannt, daß in dem Maße, in dem das Völkerbundsstatut einer jeden Nation die Verteidigungsfreiheit gewährleiste, der Youngplan diese Handlungsfreiheit im Rahmen des Völkerbundes aufrechterhalte. **Die Räumung sei für den 30. Juni versprochen. Ueber die Räumung gebe es kein Mißverständnis zwischen Deutschland und Frankreich.** Die Truppen würden in der dritten Rheinlandszone verbleiben, bis die Ratifizierung des Youngplanes erfolgt sei, die internationale Zahlungsbank funktioniere und die Schuldverschreibungen Deutschlands dieser Bank übermittelt worden seien. Sobald letzteres geschehen sei, beginne die Räumung und werde alsdann so rasch wie möglich durchgeführt werden. Bevor aber die Räumung beginne, müßte Deutschland die vollkommene Schleifung sämtlicher Verteidigungswerke durchführen. Deutschland müsse das restlos tun und nicht nur eine scheinbare Schleifung vornehmen. Wenn es nur eine scheinbare Schleifung vornehme, werde das nicht genügen. In drei Tagen werde Deutschland eine Note in diesem Sinne überreicht werden. Die Feststellungskommission sei die Kommission, die im Locarnovertrage vorgesehen sei.

Tardieu wies in seinen Ausführungen weiter darauf hin, daß irgendeine Polemik gar keinen Zweck habe, und daß man versuchen müsse. eine Annäherung der Anschauungen zu vollziehen, wenn dies auch erst allmählich erfolgen werde. Vor allem müsse man die Geister vorbereiten. Dem neuen Reichskanzler mache man in Deutschland genau die gleichen Vorwürfe wie ihm, Tardieu. in Frankreich. Wenn man ein gegenseitiges Verstehen zwischen Frankreich und Deutschland wolle, werde man es nur erzielen, wenn man für diese Politik diejenigen gewinne, die ihr zunächst feindselig gegenüber gestanden hätten. Der Youngplan sei ein Zukunftsland. Man müsse ihn um dieser Zukunft willen annehmen. Von der Vergangenheit habe Frankreich genug.

Der nächste Redner, Senator Japy, äußerte, es sei gefährlich, daß der Youngplan vollkommen auf dem guten Willen Deutschlands beruhe. Japy sprach von dem Bankerott der Mark und fragte, welche Garantie Frankreich gegen die Ereuerung dieses Betruges habe. Tardieu antwortete: Der Youngplan selbst. — Der nationalsozialistische Senator de la Heye lehnte den Youngplan ab.

Der radikale Senator Lemery sprach sich für die Ratifizierung aus. Er erklärt sich befriedigt, daß Ministerpräsident Tardieu mit Herriot und Blum Sanktionen nur im Rahmen des Völkerbundes für möglich halte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ueber die politische Lage

Anschließend an seine Rede auf dem Parteitag des rheinischen Zentrums in Köln betonte er, daß er, obwohl er bereits damals auf alle Schwierigkeiten hingewiesen habe, denen die Innenpolitik entgegengehen würde, bis zum letzten Augenblick, bis zur letzten Sekunde alle Kraft daran gesetzt habe, um die politische Krise zu vermeiden. Darauf sei von Anfang an der Vorstoß des Zentrums über das Junktim zwischen Youngplan und Finanzproblem gerichtet gewesen. Und wenn man heute dem Zentrum den Vorwurf mache, daß es Schuld an der Krise sei, so möchte er in diesem Augenblick darauf aufmerksam machen, wie lange es gedauert habe, bis die anderen Parteien sich über die Befürchtungen des Zentrums wegen der Dauer der Regierungskoalition klar geworden waren, wie ernst dem Zentrum bei seinem Vorstoß war und welche Bedeutung dieser Vorstoß gehabt habe. Wir, so fuhr Dr. Brüning fort,

sind in sachlicher Beziehung zu jeder Konzession bereit gewesen.

Uns kam es, wie die Zentrumspartei durch ihre Vertreter und dem Minister immer wieder erklärt hat, nur darauf an,

daß die damalige Koalition gerettet wird, und daß der Parlamentarismus seine Pflicht gegenüber dem ganzen Volke erfüllt.

Es ist deshalb verwunderlich, daß nunmehr, nachdem diese Regierung gescheitert ist, deren Rettung die gesamte Zentrumsfraktion einheitlich bis zum letzten Augenblick wollte, gerade von der Sozialdemokratischen Partei nur Vorwürfe gegen die Zentrumspartei erhoben werden. Die Minister dieses Kabinetts hatten den ernsten Willen und haben sich bemüht, die Dinge zu meistern, aber von Monat zu Monat ging von dem Kabinett die Verantwortung an das Gremium der Partei über. Das ist eine ganz ungesunde Entwicklung innerhalb des Parlamentarismus. Es steht jedoch das eine fest, daß unsere Minister des Kabinetts diejenigen waren, die zwischen den Flügelparteien vermittelten. Dr. Brüning betonte dann, daß in der Zeit, als die Zentrumspartei nicht in der Regierung war, die im Kabinett verbliebenen Koalitionsparteien nicht in der Lage waren, einen Etat zustande zu bringen. Dr. Brüning erklärte sodann weiter, daß der Sturz des sozialdemokratischen Finanzministers vor Weihnachten ein schwerer politischer Fehler gewesen sei und warf die Frage auf, wer damals die treueste Stütze dieses Mannes gewesen sei. Die Zentrumspartei, so fuhr er fort, und nicht seine eigene Partei. Und auch da haben wir den Vorstoß unternommen und

mein ganzes Bestreben war, von dem Augenblick an, in dem ich die Führung der Fraktion übernommen hatte, diese Koalition bis an das normale Ende des Reichstages zu halten.

Dr. Brüning verwies sodann auf die Taktik der damaligen Regierungsparteien bei den Abstimmungen des Reichstages und betonte, daß die Zentrumspartei für diese Regierung gestimmt und sie von neuem Monate und Wochen gehalten habe. Es sei deshalb außerordentlich verwunderlich, daß der Stoß der Sozialdemokratischen Partei ausgerechnet gegen die Zentrumspartei sich richte. Wenn die Sozialdemokratie ein Interesse daran hat, die Brücke zur Zentrumspartei nicht abzubrechen, würde sie gut daran tun, in ihrem Auftreten gegenüber der Zentrumspartei andere Methoden als in den letzten Tagen anzuwenden! Der Reichspräsident halte sich streng an die Verfassung, aber sie gebe ihm Mittel, die angewendet werden könnten, wenn das Parlament versagt. Er habe sicherlich in den vergangenen Tagen schwere Sorgen gehabt. Den Youngplan anzunehmen, ohne die Konsequenzen daraus zu ziehen, das sei eine einfache Politik.

Erst die Konsequenzen ziehen und dann den Youngplan anzuwenden, das sei eine wahre Politik,

und wenn das Zentrum sich seinerzeit gefügt habe, so doch nur, weil sich der Reichspräsident in Bezug auf die Transaktion mit dem Standpunkt der Zentrumspartei einverstanden erklärt habe. Unter Hinweis auf die Auseinandersetzungen in der

Arbeitslosenversicherung,

die schließlich zum Sturz der letzten Regierung führten, erklärte er: Die Krise ist gekommen durch eine gewisse Koalitionsmüdigkeit, sie ist gekommen durch seine innerpolitischen Auseinandersetzungen der vergangenen Jahre, die immer und immer wieder nur die außenpolitische Situation mühselig schuf. Wenn der Youngplan von allen in Frage kommenden Mächten in kurzer Zeit ratifiziert sein wird, dann komme doch zuerst das große Problem der internationalen Anleihen.

Glaubt man denn, im Ausland die Summe von 1,2 Milliarde Mk. unterbringen zu können, wenn Deutschlands Finanzen und Wirtschaft nicht in Ordnung sind?

Und von dieser Anleihe sind doch wieder die weitere Entwicklung des Geldmarktes und der wirtschaftlichen Lage unbedingt und entscheidend abhängig. Davon ist abhängig, ob wir diesem Jahre ein Steigen der Erwerbslosenziffer, oder ein Absinken zu verzeichnen haben werden. Wir wollen daran festhalten, und wir haben unsere Politik darauf gerichtet, das Parlament nicht in hoffnungslose Stellung gegenüber der Wählerschaft sinken und es arbeitsunfähig werden zu lassen, sondern das Parlament zu zwingen, sich aufzuraffen und mutig die Verantwortung zu übernehmen.

Auf seine Verhandlung um die Kabinettsbildung übergehend, betonte Dr. Brüning, daß

eine Lösung mit dem alten Kabinett unmöglich gewesen sei.

Eine Lösung, die nach links ging, hätte man schon in Vorverhandlungen gesucht, sie sei jedoch an der Tatsache gescheitert, daß eine kleinere Partei Forderungen stellte, die außer dem Zentrum die übrigen Parteien glaubten nicht übernehmen zu können. Hätte ich mich dem Auftrag des Reichspräsidenten versagt, dann hätte, so betonte der Minister, niemand gewußt, wer dann die Führung bekommen hätte. Wir haben ein Interesse daran, auch wenn Parlament und Kabinett jetzt vor außerordentliche Schwierigkeiten gestellt werden, einen Grundsatz der Politik der Zentrumspartei auch in dieser Situation durchzuführen: **Mäßigung in allen Mitteln, in allen Methoden, in allen Wegen, die notwendig sind, um das Ziel zu erreichen. Aber wenn es eine Aufgabe für das deutsche Volk ist, die gerade dahin geht: Entweder die ganze Wirtschaft versumpft, oder der Parlamentarismus, oder es müssen Männer sein, die den Mut haben, dagegen zu kämpfen, so bin ich der Ueberzeugung, daß man, wenn es auch schwer sein sollte, den Mut haben müsse, in die Bresche zu treten und den Kampf für die Rettung der Demokratie und des deutschen Volkes zu wagen.**

Kein anderer Beweggrund war für mich bei dieser schweren Entscheidung maßgebend. Ich sage jedoch das eine: Wenn ein bestimmter Plan vorgelegen hätte, dann hätte ich nicht genau 48 Stunden gebraucht, dann hätte ich ein Kabinett in 2—3 Stunden auf die Beine stellen können. Zu den verschiedentlichen Angriffen von sozialdemokratischer Seite betonte Dr. Brüning im Zusammenhang, daß er in den vergangenen Jahren wiederholt Persönlichkeiten aus den verschiedensten Lagern empfangen hätte:

er hätte auch diesen Herren erklärt, daß er bis zum Letzten dafür kämpfen würde, daß die gegenwärtige Koalition bis zum Schluß dieses Reichstages zusammenbleiben dürfe.

Ich habe das, so hob der Redner hervor, aus einer ganzen bestimmten Ueberlegung getan, da ich mir Sorge gemacht habe über die Entwicklung auf der Rechten. Daraus habe ich niemals ein Hehl gemacht, weil ich wünschte, daß die jungen Kräfte, die gewillt waren, sich auf den Boden des heutigen Staates zu stellen, Zeit gehabt hätten, ein oder zwei Jahre Wurzeln im Lande zu schlagen, um eine kräftige Partei zu werden, mit der wir gemein arbeiten können.

Dr. Brüning betonte, daß die Dinge, die notwendig wären zur Lebenshaltung des deutschen Volkes, durchgeführt werden müßten.

Hinter dem Kabinett stände zu diesem Zweck die ganze Autorität der Reichsregierung und er sei überzeugt, daß hinter diesem Kabinett zur Erfüllung dieser Aufgabe auch die Mehrheit des deutschen Volkes geschlossen stehe.

In Beziehung auf das Regierungsprogramm betonte er, daß die Kassensanierung die Voraussetzung sei für die Sicherung des Kapitalmarktes, für das Einbringen neuen ausländischen Kapitals und des deutschen Kapitals, was in ungeheurem Umfange aus Verzweiflung an der Politik ins Ausland flüchtete. Das zweite sei, der Landwirtschaft für alle ihre Produkte gute Preise zu sichern. Die Landwirtschaft müsse aus der Verzweiflung heraus. Wir müssen für die besonders bedrohten Gebiete des Ostens etwas besonderes tun, damit alles dort bleibt und nicht die in ihrer Existenz bedrohten Landarbeiter und Bauernsöhne schließlich in die Großstädte gehen und das Problem der Arbeitslosigkeit zu einem unlösbarem machen. Was wir im Zusammenhang damit brauchen, ist eine

stabile Wirtschaftspolitik.

Unser Ausfuhrüberschuß muß wachsen, damit wir in der Lage sind, die Reparationssummen zu zahlen. Bislang hatten wir die Kontrolle des Reparationsagenten. Mit dem Augenblick der Annahme des Youngplanes liegt die ganze Verantwortung ausschließlich auf dem deutschen Volke, dem Reichstage und der Reichsregierung. Das ist die schwerste Aufgabe, die wir übernommen haben, und ich wünschte, daß eine Reihe von Parteien etwas sorgfältiger ihre Stellungnahme zum Youngplan nachgeprüft hätten. Das Kabinett hat den Zweck klar zu machen, daß wir vor einem neuen Abschnitt in unserer Geschichte stehen und daß wir aufrufen wollen zur Sparsamkeit auf allen Gebieten.

Wenn es nicht gelingt, im Parlament die notwendigen Aufgaben zu erfüllen, dann muß das deutsche Volk die Entscheidung in den Hand nehmen.

Ich bin überzeugt, daß es dann in seiner Mehrheit wissen wird, was in Zukunft die Entwicklung will.

In der

Nachmittagssitzung

griff Reichsverkehrsminister von Guérard das Wort über verkehrspolitische Fragen. Sodann berichtete Abg. Joos über die Entschließung des Reichsarbeiterbeirats, welche der Reichstagsfraktion noch zugeleitet werden.

Der übrige Nachmittag war der Beratung von Organisationsfragen gewidmet, die durch ein umfassendes Referat des Generalsekretärs der Partei, Dr. Vockel, eingeleitet wurden.

Dr. Vockel kam unter anderem auch dem während der letzten Sitzung des Reichsparteivorstandes ausgesprochenen Gedanken eines Notopfers für die Partei zu sprechen. Die Landesvorstände haben ihm prinzipiell zugestimmt.

Darnach war die Haupttagung beendet. In seinem

Schlußwort

bezeichnete Abg. Joos als den Höhepunkt der Tagung die Kanzlerrede. „Wir können dem Reichskanzler keinen größeren Gefallen tun, als wenn wir ihm unbedingtes Vertrauen schenken und das wollen wir tun." Diese überwältigende Vertrauenskundgebung ist mehr, als gesagt werden kann, geeignet den Zusammenhalt unserer Partei zu fördern. **„Die Partei ist in sich einig und geschlossen".** Die Versammlung unterbrach die Ausführungen des Vorsitzenden durch lebhaften Beifall, der nach Beendigung der Schlußworte noch längere Zeit anhielt. Die Verhandlungen über die Organisationsfragen gehen am Montag Vormittag weiter.

Schofers Gruß

Dr. Sch. Berlin, 6. April.

Der verdiente badische Zentrumsführer Prälat Dr. Schofer hat an den Reichsparteiausschuß folgendes Telegramm gerichtet, das heute verlesen und mit begeistertem Beifall aufgenommen wurde:

„Im Geiste dabei. Gestärkt und jung, gerade Grundsätze, fest geeint, unter der alten Fahne in der neuen Zeit für Volk und Vaterland."

gez. **Minister Wittemann, Schofer.**

Ein katholischer und ein evangelischer Kirchenführer im Kampf gegen den Bolschewismus

Berlin, 6. April. In der Sonntagsausgabe des Zentrumsorgans, der „Germania", veröffentlichen Bischof Dr. Christian Schreiber in Berlin und D. Emil Karow, Generalsuperintendent für den Bereich der Berliner Stadtsynodalverbände, unter dem Haupttitel „Wider den Geist des Bolschewismus" Darlegungen über „Die ernsteste Zeitfrage des Abendlandes" und zwar Bischof Dr. Schreiber mit dem Untertitel „Idee der Religion gegen Idee der Gottlosigkeit" und Generalsuperintendant D. Karow mit dem Untertitel „Für die Front der Gottverbundenen".

Ein schwarzer Tag für die amerikanische Fliegerei

Newyork, 6. April. Bei vier Flugzeugunfällen in verschiedenen Landesteilen der Vereinigten Staaten verbrannten drei Personen. Fünf wurden schwer verletzt.

Die kleine Eva

Roman von C. Fraser-Simson.

Copyright bei Georg Müller, München

37

Peter fiel auf Robinson, der mit aller Gewalt an die Seitenwand geworfen worden war. Für eine Sekunde verlor er das Bewußtsein. Dann tastete er sich ab und merkte zu seiner Freude, daß er nicht verletzt war. Er sah um sich. Der Anprall hatte die Tür aus den Angeln gerissen, so daß ein großes Loch entstanden war.

Der Wunsch nach Freiheit war doch noch stärker als seine dumpfe Verzweiflung. Ohne sich zu besinnen, kletterte er über den wie tot daliegenden Robinson ins Freie. Im Nu war er auf der Straße und durch die Zaunhecke. Vom Wagen vorn kamen Stimmen. Keine Zeit zu verlieren! Offenbar waren die andern auch heil davongekommen.

„Na, lebst du noch?" hörte er eine Stimme.

„Schon, aber bieg die Stange da weg. Ich bin eingeklemmt."

Peter erkannte die Stimmen von Brown und Smith. Länger wartete er nicht. Er lief an der andern Seite der Hecke entlang, traf auf eine zweite, brach durch, sprang über die Straße und gelangte auf ein Feld Nun war Eile kaum noch nötig. Die hereinbrechende Dämmerung schien ihm Sicherheit genug.

Bald darauf traf er auf eine Hauptstraße. Als früherer Motorfahrer wußte er gleich, daß er London in der Richtung zu suchen habe, wo die Telegraphenstangen Ruß angesetzt hatten.

Seine Gedanken waren voll Bitterkeit. Nun war er frei und hätte noch rechtzeitig in der Sitzung erscheinen können. Aber was sollte er dort ohne die Papiere. Am besten war's, schnell ein Ende zu machen. Aber wie? In seiner Erschöpfung und Hoffnungslosigkeit vermochte er an kein anderes Mittel als an seinen Revolver zu denken. Er lag stets geladen, in einer Schublade seines Schreibtisches.

Das war nun wenigstens ein Ziel. Ein Ziel für seinen verstörten, seiner selbst nicht mehr mächtigen Geist. Peter trottete weiter, den Revolver vor seinen Augen, als läge er wirklich dort. Bald war er riesengroß, bald winzig klein, aber da war er immer: kalt, glänzend und verheißungsvoll.

Dabei vergaß Peter, daß er nicht einmal wußte, wie weit er sich von London befand. Trotzdem war er nicht im geringsten überrascht, als er sich mit einemmal zwischen Häusern befand und eine Vorstadt erkannte. Als er eine Autodroschke nehmen wollte, gab es einige Schwierigkeiten. So, wie er aussah, schmutzig und verkommen, würde ihn kein Chauffeur, der etwas auf sich hielt, in seinen Wagen gelassen haben. Erst eine der Pfundnoten aus Peters Krawatte vermochte ihn umzustimmen.

Auf der ganzen langen Fahrt dachte Peter an nichts als an den Revolver. Er war besessen von dem Bild vor seinem Geist wie ein Wahnsinniger.

Endlich hielt der Wagen vor seinem Haus. Langsam stieg er die Stufen hinauf und öffnete mit seinem Hausschlüssel, den er an der Uhrkette befestigt trug, und den man ihm daher nicht weggenommen hatte.

Als er sich im Haus befand, wurden seine Bewegungen noch unschlüssiger. Jemand mochte da sein, um ihn an seiner Absicht zu hindern, und das fürchtete er am meisten.

Darum dauerte es Minuten, bis er an der Tür seines Arbeitszimmers stand. Er drückte die Tür auf und fand es in seinem Zustand nicht weiter seltsam, daß der Raum hell erleuchtet war. Alles vor seinen Augen war verschwommen. Klar war nur der Revolver.

Wenn er den hatte, war endlich alles aus. An anderes vermochte er nicht mehr zu denken. Seine Blicke waren wie die eines Nachtwandlers starr auf den Schreibtisch gerichtet. Leise und sorgfältig, mit einem schlauen Lächeln, schloß er die Tür hinter sich, schob sich hinüber zu dem Schreibtisch. Seine Hand suchte nach dem Knopf der Schublade, zog sie heraus. Noch immer lag das schlaue Lächeln auf seinem Gesicht. Seine Augen starrten über den Schreibtisch weg auf die Wand. Da war der Revolver, er nickte ihm zu, griff nach ihm . . .

Noch eine Sekunde, dann würde es zu Ende sein.

Es war ganz still im Zimmer.

Für Eva, die, unsichtbar und selbst nichts sehend, hinter dem Vorhang kauerte, war diese Stille noch fürchterlicher als die Geräusche vorher.

Was ging im Zimmer vor und wer der Eindringling?

Vielleicht hatte er eine Bewegung des Vorhangs wahrgenommen, schlich sich schon auf ihr Versteck zu. Unfähig, die Spannung länger zu ertragen, schob sie den Vorhang mit dem Finger ein wenig zur Seite und spähte hinaus. Sie sah einen Mann, der ihr den Rücken zuwandte, vor den Schreibtisch stehen und mit verlornen Blicken in eine leere Schublade hineinstarren. Und jetzt erkannte sie ihn.

„Peter!"

Er drehte langsam den Kopf wie einer, der aus einem tiefen Schlaf erwacht. Was hatte er eben noch gewollt? Seinen Revolver suchen. Aber der war doch seltsamerweise nicht da, wo er sonst immer lag . . . verschwunden . . .

„Peter!"

Da erwachte er ganz.

„Großer Gott, du hier, Eva?!"

„Peter, es ist ja wie ein Wunder! Wo kommst du her? Wo bist du gewesen: Ach, du lieber lieber Peter, daß du nur da bist!"

Er hielt sie in seinen Armen und suchte sie zu beruhigen. Sein Kopf war jetzt ganz klar. Aber die Verzweiflung war nicht aus seinem Herzen gewichen.

Sie waren beide zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um zu bemerken, daß die Vorhänge an der Glastür leise auseinandergingen, wie um jemand einen besseren Einblick in das Zimmer zu verschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Toleranz in Schweden

Ueber diese im Bad. Beobachter vor einiger Zeit behandelte Frage schreibt uns der bekannte Erzbischof Söderblom eine Entgegnung. Wir können sie, da sie uns zu viel Raum wegnehmen würde, nicht vollständig abdrucken, so gerne wir's, um nicht in den Verdacht der Illoyalität zu geraten, täten. Die angeführten sieben Punkte der Entgegnung geben wir vollständig wieder, nur in den Einzelheiten der Ausführung haben wir geglaubt streichen zu dürfen, ohne den wesentlichen und hauptsächlichen Inhalt der Entgegnung zu übergehen. Die Punkte der Entgegnung sind folgende:

1. Die römischen Katholiken in Schweden bezahlen keineswegs Steuer für die Unterhaltung der Schwedischen Kirche. Die schwedische Priesterschaft ist Diener des Staates insofern, daß sie das Personenstandsregister führen. Die römischen Katholiken ebenso wie andere Dissidenten genießen bedeutende Steuerermäßigung. Die Steuer, welche die römischen Katholiken an die Schwedische Kirche entrichten, entspricht nur dem, was sie nach Ansicht des Staates an die öffentlichen Beamten für die Zivilregistratur zu bezahlen haben, d. h. sie müssen die Führung des Personenstandsregisters durch die Pfarrämter mitbezahlen. Die römisch-katholische Kirche scheint es nicht als Gewissenspflicht zu empfinden, Nichtkatholiken von Beiträgen zu ihrer Tätigkeit zu befreien. Die Presse hat nichts darüber zu berichten gewußt, daß die römischen Katholiken Italiens allein für die Beschaffung der bedeutenden Summe aufkommen sollen, zu deren Zahlung an den Vatikan-Staat sich die italienische Regierung bei Anerkennung seiner Selbständigkeit verpflichtet hat. (Dieser Vergleich ist selbstverständlich durchaus unzutreffend. Wenn der Papst mit dem Königreich Italien einen Vertrag abschließt, so verpflichtet selbstverständlich der Vertrag das ganze Königreich und nicht etwa bloß die Katholiken. D. Schr.) Aus Holland läßt sich anführen, daß die römisch-katholische Mehrheit einer Stadt einen Beitrag zu einer rein katholischen Universität beschließt, obgleich die Mittel zum größeren Teil von der reicheren protestantischen Bevölkerung der Stadt aufgebracht werden müssen.

2. Wegen des von Ihnen sogenannten Pfarrzwangs ist zu bemerken, daß unsere Geistlichen das Personenstandsregister führen, was von großem Nutzen für unsere Bevölkerungsstatistik gewesen ist. Bei uns geschieht das Aufgebot in der Gemeinde, zu welcher die Braut gehört. Früher somit beim Pfarrer einer der wenigen römisch-katholischen Gemeinden, die es bei uns gibt, wenn die Braut in einer dieser Gemeinden verzeichnet war. Das Statistische Zentralbüro hat eine Aenderung befürwortet, und nach einem königl. Erlaß von 1910, im Jahre 1915 komplettiert, soll das Aufgebot, auch wenn die Braut einer römischen Gemeinde zugehört, beim zuständigen Pfarramte der schwedischen Lokalgemeinde angemeldet werden. Das geschah ausschließlich im Interesse der Statistik. Die schwedischen kirchlichen Behörden, die sich über diese Sache offiziell äußerten, haben die Veränderung in entschiedener Weise abgelehnt und den Antrag gestellt, die römisch-katholischen Pfarrer fortwährend in solchen Fällen als Meldestelle zu behalten. Ich habe mich damals öffentlich in derselben Richtung ausgesprochen. Ich versuchte auch durch persönliche Hinwendung an die betreffenden Mitglieder der damaligen Regierung die Aenderung zu verhindern. Sie geschah doch, ausschließlich um Gleichförmigkeit der Statistik durchzuführen. Da diese Aenderung gegen den entschiedenen, öffentlich ausgesprochenen Wunsch der Behörden der Kirche in Schweden geschah, gibt es kaum Grund, in diesem Zusammenhange von Intoleranz zu sprechen. Bezeichnend sind in Ihrem Artikel aus Oerebro die folgenden Worte: „Welche Beeinflussungen da bei Mischehen nicht selten vorkommen mögen, kann man sich denken." Von einer solchen Beeinflussung von seiten der Diener der Schwedischen Kirche bei Mischehen habe ich niemals gehört. Für unsere Priesterschaft ist es eine Ehrensache, den Auftrag, den sie neben ihren eigentlichen religiösen Aufgaben im Dienste der Kirche vom Staate hat, in völlig loyaler und gewissenhafter Weise zu erfüllen. Zwang zu üben auf menschliche Gewissen, streitet gegen unser evangelisches Bekenntnis. Völlig sicher ist (also ist die vorhergehende Versicherung nicht völlig sicher! D. Schr.), daß Pfarrer der Schwedischen Kirche bei Mischehen niemals dem Bräutigam und der Braut eine schriftliche Verpflichtung abverlangen, daß die Kinder in der evang. Konfession erzogen werden sollen. Aber in der römischen Kirche sind solche Forderungen nicht Ausschlag eines besonderen Eifers, sondern absolute Pflicht eines jeden römisch-katholischen Priesters. Es kann nicht verneint werden, daß hier ein radikaler Unterschied zwischen evangelischer und römischer Auffassung und Praxis besteht, obwohl das Wesentlichste und Wichtigste evangelischen und römischen Christen gemeinsam ist, wenn sie aufrichtig sind. (Z. B. der Glauben an die Gottheit Christi? D. Schr.) Ernste Menschen sind bei uns bedenklich geworden, den staatlichen Auftrag des Personenstandsregisters solchen Stellen zu überlassen, wo diese bürgerliche Pflicht in solcher Weise ausgenutzt wird. Die Grundsätze, auf welchen unser Staat aufgebaut ist, verbieten, daß die Zivilregister zu Propaganda, ja, zur gewissensbindenden Propaganda für eine gewisse Kirchengemeinschaft gebraucht wird. Für meinen Teil wünsche ich, wie das Domkapitel in Upsala in seinem Gutachten vom 8. Februar 1928 geäußert hat, daß das diesbezügliche Recht im wesentlichen der betreffenden römischen Priesterschaft wieder überlassen wird, aber, im Namen der Gewissensfreiheit, mit Garantien, daß die Meldung für das Aufgebot bei Mischehen nicht dazu benutzt wird, eine schriftliche Verpflichtung wegen der römisch-katholischen Religion der Kinder abgefordert wird. Die Eheleute sollen die Freiheit ihres Urteils und ihrer Entscheidung behalten.

3. Mit dem **Zutritt der römischen Katholiken zum Staatsdienst** verhält es sich folgendermaßen. Wegen der engen Verbindung zwischen Staat und Kirche in Schweden ist es selbstverständlich daß die Staatsminister der Kirche angehören müssen, deren Verwaltung ihnen anvertraut ist. Aber, soweit bekannt, ist der Fall nicht eingetreten, daß ein schwedischer Minister hätte abgehen müssen, weil er zu einer anderen Glaubensgemeinschaft übergetreten ist. Ebensowenig hat bisher einer der wenigen Katholiken des Landes Aussicht gehabt, Minister zu werden, und ist durch diese gesetzliche Bestimmung daran gehindert worden. In einem kürzlich vorgelegten Entwurf eines Gesetzes über Religionsfreiheit wird jedoch gefordert, daß nur die Minister, die direkt mit den kirchlichen Angelegenheiten zu tun haben, Angehörige der Schwedischen Kirche sein müssen. Was das Schulwesen betrifft, sind römische Katholiken als Lehrer an unseren Universitäten, Gymnasien und höheren Schulen angestellt. In den schwedischen Volksschulen wird von allen Lehrern Religionsunterricht erteilt. Infolge dessen muß für sie Zugehörigkeit zur Kirche Schwedens gefordert werden. Dagegen kann ein römischer Katholik sehr wohl Fachlehrer an den höheren Schulen sein. Seine Konfession steht hier seiner Anstellung und Beförderung in keiner Weise entgegen. Es sei darauf hingewiesen, daß derjenige Konvertit, der mehr als irgendein anderer im Auslande römische Propaganda gegen die Schwedische Kirche zu treiben scheint, gerade Fachlehrer an einer höheren Schule ist. — Abgesehen von den eben erwähnten Aemtern gibt es nach schwedischen Recht keine Bestimmung, durch welche die Zulassung der Katholiken zum Staatsdienst irgendwie beschränkt würde, und daß römische Katholiken schwer in privaten Unternehmen Anstellung finden könnten, gehört zu den frommen oder unfrommen Legenden. Als Staatsbürger haben sie im übrigen dieselben Rechte wie alle anderen Staatsangehörigen.

4. Was die Presse betrifft, mag sie für sich selbst antworten. In der Ramstad-Geschichte behaupten die schwedischen Zeitungen das mitgeteilt zu haben, was Fräulein Ramstad selbst und ihre Verwandten erzählt haben, und was auch in der Presse anderer Länder stand.

5. So verhält es sich mit dem „religiösen Sklavendasein der schwedischen Katholiken". Die erwähnte amerikanische Zeitschrift kenne ich nicht. Ich kann daher nicht feststellen, ob die Wiedergabe exakt ist in dem, was anläßlich der exklusiv römischen Ansgar-Feier (mit Anschluß der Evangelischen) gesagt worden ist. — Alle schwedischen Schulen und Gymnasien haben das Ansgar-Jubiläum am 4. Februar, unserem Ansgar-Tage, gefeiert; auch an den Universitäten ist das geschehen. Die Schwedische Kirche hat, wie vor 100 Jahren, ihre Ansgar-Feier am 24. Juni, u. a, mit einem Gottesdienst auf Björkö in Mälarsee, wo auch der Bau einer neuen Kirche unsere ewige Dankbarkeit an den heiligen Apostel des Nordens bezeugen wird. — Anläßlich der römischen Ansgar-Feier sah ich in einer Nummer der französischen Zeitung Le Temps (am 1. September 1929) folgende Mitteilung: „Das Aufgebot der kleinen Römischen Kirche in Schweden (4000 Mitglieder unter 6 Millionen Einwohner), die römische Prälaten aus allen Ländern, u. a. Kardinal Faulhaber, München, einen polnischen Kardinal und Msgr. Baudrillart, Paris, zum 1100jährigen Jubiläum des heiligen Ansgar eingeladen hatte, bewirkte in Schweden sicherlich das Gegenteil von dem, was die Veranstalter beabsichtigten.

6. Der Übertritt des schwedischen Pfarrers Nils Beskow zu der Römischen Kirche war hier in Schweden kaum eine Ueberraschung, da man in solchen Kreisen, die überhaupt etwas von ihm wußten, längst seine von ihm nicht verhehlten Sympathien für die Römische Kirche gut kannte. Aber seinen Uebertritt hat er vollzogen erst als er nach der Ordnung unserer Kirche Möglichkeit hatte in den Ruhestand mit Pension zu treten. Diese Pension wird ihm von unserem Kirchenfond bezahlt. Das ist für uns in Schweden, das in ihrem Artikel „wohl das intoleranteste Land der ganzen christlichen Welt" genannt wird, nach unseren Grundsätzen selbstverständlich. Ist es völlig sicher, daß im entgegengesetzten Falle beim Uebertritt eine römischen Priesters zu der evangelischen Kirche in einem hauptsächlich römisch-katholischen Lande, wo die evangelische Kirche eine ganz kleine Minorität (etwa 3,500 auf sechs Millionen) ist, das Entsprechende geleistet werden würde?

Hochachtungsvol Nathan Söderblom.

*

Toleranz in Schweden, dem Lande der ökumenischen Bewegung

Erwiderung auf Söderbloms Richtigstellung.

Auf diese Entgegnung Söderbloms wollen wir nur in dem einen Punkte eingehen, der den aktuellen Grund zur dieser Diskussion abgab. Es ist der Fall Beskow. Dazu wird uns folgendes geschrieben:

Söderblom ist entrüstet über den Artikel, der vor einiger Zeit im „Badischen Beobachter" zu lesen war. Der betreffende Aufsatz hatte wirklich das Vorhandensein von Zuständen sehr starker Intoleranz aufgedeckt — durch Anführung von Fakta, die zum größten Teil von unverdächtigen Gewährsmännern — protestantischen Schweden — bezeugt waren. Wenn nun Söderblom unter Hinweis auf die Tatsache, daß der frühere protestantische Pfarrer Beskow, als dieser nach vollzogenem Uebertritt zur katholischen Kirche um Pension anhielt, diese zugebilligt erhielt, auf die nach schwedischen Grundsätzen „Selbstverständlichkeit" der Toleranz aufmerksam machen zu müssen meint — so sei ihm das gerne gestattet, — aber auch uns sei erlaubt, auf die tatsächlichen Verhältnisse auch in diesem Falle hinzuweisen. Beskow ist heute ein ehrwürdiger Greis, mit sehr schwacher Gesundheit. Die Jahre seiner Kraft hat er der schwedischen Staatskirche geschenkt, in deren Dienst er fast 40 Jahre gearbeitet hat. Nach unsern Begriffen war es da eine ganz einfache Forderung der elementarsten Gerechtigkeit, daß der schwedische Staat Beskow die Pension nicht versagte. (Beskow hat nämlich auch noch Frau und Kinder, die nicht katholisch sind.) Die schwedische Presse hat denn auch z. T. bei der Stellungnahme zu diesem bisher noch nicht dagewesenen Falle darauf hingewiesen, daß z. B. auch Volksschullehrer, für die es ebenfalls Pflicht sei, der schwedischen Staatskirche anzugehören, ihrer Pension nicht verlustig gehen, wenn diese etwa zum Methodismus übergehen. Aus dem Munde des Härnösander Bischofs E. Lönegren, in dessen Bistum Beskow zuletzt Dienst tat, hat man überdies erfahren, wodurch die schwedischen zuständigen Kirchenstellen mitbewogen wurden, sich nicht gegen die Gewährung der Pension durch die Staatsregierung auszusprechen. Dieser Bischof sagte u. a.: „Dazu kommt etwas anderes. Hätte die schwedische Kirche Pfarrer Beskow wegen seines Austrittes bestraft mit Entziehung der Entschädigung, die er als Pension erhalten hat für die über 40 Jahre, die er im Dienste der schwedischen Kirche gestanden hat, so wäre das der sicherste Weg gewesen, ihm eine Martyrerglorie zu verschaffen und der katholischen Kirche eine Waffe in die Hand zu geben" (vgl. Härnösands-Posten v. 8. Nov. 1929). Und auf etwas anderes soll noch hingewiesen werden. Wenn in Deutschland z. B. die Staatsregierung Männern wie Professor Wittich ohne weiteres ihre Pension ausbezahlt, so denken die Katholiken Deutschlands nicht einmal daran, daran etwas auszusetzen. — Welche gehässigen Angriffe mußte aber nicht schon der arme Beskow von Laien und früheren Kollegen in der Oeffentlichkeit über sich ergehen lassen. Beispiele stehen zur Verfügung.

G. H.

Modernes Forschertum

Entdeckerfahrten des Mittelalters — Nie ersterbendes Forschertum

Die Fahrten des alten Robinson-Crusoe, dessen Schicksal nunmehr an fünf Jahrhunderte zurückliegt, scheinen für ewig und alle Zeiten Schule gemacht zu haben. Die Sucht nach der „Einsamen Insel", das Verlangen nach neuem Entdeckertum sind auch in unseren Tagen wieder recht lebendig geworden, und man kann sagen, daß diese Sehnsucht nach unbekanntem Festland eigentlich noch niemals zur Ruhe gekommen ist. Auch die spanischen und portugiesischen Entdeckerfahrten in der Mitte des 15. Jahrhunderts (Vasco Dagama und Columbus: Die Auffindung des Seeweges nach Indien) und in der Mitte des 17. Jahrhunderts (Reil: Die Suche nach unerforschtem Festland) waren eigentlich nichts anderes als eine Fortsetzung Robinsonschen Abenteurergeistes. Die Geschichte der Jahrhunderte wartet mit einer Fülle derartiger Beispiele auf. Wir kennen aus der Literatur den deutschen Robinson, jenen Siegesmund Rüstig, der sich mit Barken und hölzernen Kanonen aufmachte, um neues Land zu entdecken. Zwar ist sein Vorhaben zuguterletzt gescheitert, ein Schicksal, das er mit vielen Seefahrern teilte, und er beendete seinen Lebensweg als ein schlichter Steuermann.

Von den englischen Entdeckerfahrten ist uns aus der Mitte des 18. Jahrhunderts die Geschichte Cooks bekannt (Die Erforschung der Südsee und ihrer Inselwelt). Er teilte das Schicksal seiner Abenteurerkollegen, weil auch er sein Wagnis mit dem Tode büßen mußte.

Wenn man sich mit der Vorgeschichte der alten Abenteurerlust und des alten Entdeckertums vertraut gemacht hat, dann findet man nur zu leicht eine Erklärung dafür, daß sich dieser Geist bis in die Gegenwart erhalten hat.

Gerade die letzten Jahre brachten uns eine Fülle derlei Ereignisse, was dadurch besonders verständlich erscheint, daß alle diese Unternehmungen infolge der technischen Hilfsmittel erleichtert wurden. Nicht zuletzt gehören da auch die restlose Erforschung des Nord- und Südpols zu den Resultaten und Leistungen des modernen Forschertums.

Nun haben aber zwei Ereignisse die Welt in den letzten Wochen aufhorchen lassen. Ueberall hin drang die Kunde von jenem Naturarzt Dr. Ritter, der zusammen mit seiner Lebensgefährtin sich nach den Galapagos-Inseln einschiffte. Auch der Dr. Ritter mochte bei dieser Unternehmung von einem Forschergeist beseelt sein, wollte er doch neue Lebensweisen und Ernährungsmöglichkeiten, in Verbindung mit umfangreichen Pflanzenstudien, auf dieser gottvergessenen Insel betreiben. Verlacht von aller Welt, denn Dr. Ritter galt als Sonderling, ließ er sich nicht beirren, seine große Fahrt anzutreten. Und die ersten Berichte, die man von ihm erhielt, schienen dafür zu sprechen, daß er bei dieser Unternehmung wenigstens einen Teilerfolg zu verbuchen habe. Ja, es verlautet sogar, daß man, angeregt von den Nachrichten des Dr. Ritter, der Insel große Aufmerksamkeit zugewandt habe. Tiefseeforscher, Aerzte und tierstudiumbetreibende Wissenschaftler haben sich dem Problem Dr. Ritter zugewandt darum wußte man auch schon vor Wochen, daß das Experiment Ritters bald Nachahmung finden würde.

Der Prophezeiung ist die Tatsache gefolgt. Nunmehr hat uns die Kunde erreicht, daß ein Multimillionär, namens Vincent Astor, ebenfalls sich nach den Galapagos-Inseln aufmachen will. Wenn man über seine wahren Absichten auch noch nichts Genaues hat erfahren können, so steht doch fest, daß auch er den Unternehmungen Ritters ein hohes wissenschaftliches Interesse entgegenbringt.

Vincent Astor ist ein Angehöriger des Hauses Astor in London, dessen Name auch in Deutschland in Verbindung mit einem Riesenerbschaftsprozeß verschiedentlich genannt worden ist. Auch er hat sich seit einiger Zeit dem Berufe des Forschers zugewandt und betreibt in dieser Eigenschaft zurzeit wichtige Tiefsee- und Tierstudien. Darum wird er wahrscheinlich auch die Galapagos-Inseln zur Basis für neue Forschungen machen. Vincent Astor soll sich zu diesem Zweck schon mit Mitgliedern der amerikanischen Zoologischen Gesellschaft in Verbindung gesetzt haben und auch das amerikanische Naturhistorische Museum soll den Absichten Astors durchaus wohlgesinnt zugestimmt haben. Im Hafen von Miami liegt bereits die Riesenjacht des Millionärs und ist mit Vorräten aller Art für mindestens ein volles Jahr versehen. Selbst moderne technische Apparate fehlen auf dieser Jacht nicht. Sogar ein Hebeapparat befindet sich an Bord dieser Jacht der so konstruiert worden ist, daß er die Eigenschaften haben soll, die Tiefseefauna besser an die Oberfläche des Meeres zu bringen, als alle bereits bestehenden Einrichtungen.

Wenn man hört, mit welch einer technischen Vollkommenheit der moderne Forscher in jeglicher Beziehung arbeiten kann, dann wird man den Wagemut und das Verdienst der Forscher des Altertums und des Mittelalters um so höher zu schätzen wissen. Trotzdem denkt der Forscher der Gegenwart über diese Frage ganz anders. Er sagt, ob Technik oder keine, ob Hilfsmittel oder keine, es ist alles von den jeweiligen örtlichen Verhältnissen und Umständen abhängig. Die Natur läßt sich das nicht entreißen, was sie seit Jahrtausenden als Geheimnis an den entlegensten Stellen der Erde bewahrt hat. Opfer über Opfer hat darum schon der Beruf des Forschers gefordert und es ist nicht abzusehen, wie groß die Zahl derer noch sein wird, die ihre Neugierde nach dem Schoß der Erde noch mit ihrem Leben bezahlen müssen.

Ganz ähnlich steht es ja auch mit der Oeffnung und Entdeckung alter Historien und Kunstschätze, Gräber und Monumente des Altertums. Auch die Requisiten eines vergangenen Jahrtausends hat die Erde in sich aufgenommen, und unnachsichtlich straft sie den, der das Geheimnis ihr wieder entreißen will. Es sei in diesem Zusammenhange bloß an die Oeffnung der Pharaonengräber erinnert. Das Schicksal des Naturforschers und das Schicksal des Archäologen, beide sind sie ungewiß. Niemand wird ihnen voraussagen können, ob alles Unterfangen von Erfolg geleitet sein wird; oder ob es ein gutes Ende nimmt. Auch die modernen Forscher machen dabei keinen Unterschied, denn auch die moderne, vollkommener gewordene Wissenschaft stellt immer neue, große Ansprüche.

Nicht allzulange wird es dauern und wir werden von neuen Vorhaben der Forscher lesen, nie wird die Sehnsucht Unbekanntes zu ergründen, sterben. Es ist eine angeborene Leidenschaft, die den Forscher, auch den modernen, niemals zur Ruhe kommen läßt und selbst wenn er bei dem ersten Versuch gerade noch mit dem bloßen Leben davongekommen ist, die Hoffnung auf Lösung seines schweren Exempels wird er nie aufgeben. Wie viele sind über ihr Ziel gestorben und haben die immerwährende Hoffnung mit ins Grab genommen.

H. B. Scharnke.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Badische Chronik

Granate im Mülhaufen

Schwetzingen, 6. April. In einem Schutthaufen an der Bruchhäuserstraße wurde eine scharf geladene Granate gefunden. Das Geschoß wurde von der Polizei sichergestellt.

Umsonst geplagt

Mosbach, 7. April. In der Nacht zum Freitag wurde im landwirtschaftlichen Lagerhaus beim Bahnhof eingebrochen. Die Einbrecher drückten ein Kellerfenster ein, schafften den einige Zentner schweren Kassenschrank auf einen Handwagen und führten ihn auf den Turnplatz bei Deetkens Mühle. Es gelang ihnen, da inzwischen der Tag graute, nicht, die Kassette vollständig zu zertrümmern und so mußten sie mit leeren Händen abziehen. Der Gendarmerie gelang es schnell, der Täter habhaft zu werden. Es sind drei übelbeleumundete hiesige Burschen, die nun hinter Schloß und Riegel sitzen.

Nächtlicher Ueberfall.

Grünsfeld (Amt Tauberbischofsheim), 6. April. Am Mittwoch abend gegen ½11 Uhr wurde ein in der Stadtmühle bediensteter junger Mann auf seinem Heimweg in dem Augenblick, da er das Hoftor passierte, von einem Mann, der sein Gesicht mit einer Larve verdeckt hatte, niedergeschlagen. Auf die Hilferufe ließ der rohe Patron von seinem Opfer ab.

Buchen, 6. April. (Buchens Realgymnasium bleibt neunklassig.) Der Bürgerausschuß hat einstimmig beschlossen, das hiesige Realgymnasium unter allmählichem Abbau des gymnasialen Astes auch weiterhin neunklassig zu führen. Der Vorschlag des Unterrichtsministeriums, die zwei unteren Klassen nach Walldürn zu verlegen, wurde abgelehnt.

Altheim (Amt Buchen), 6. April. (48 Jahre in derselben Stellung.) Die im Spital in Buchen verstorbene Seraphine Kern kam als 15jähriges Mädchen in den Dienst bei dem Altbürgermeister Josef Herkert, wo sie volle 48 Jahre bis zu ihrem Tode tätig war.

Oberkirch, 6. April. (Baumblüte im Renchtal.) Schon jetzt prangt das Renchtal im Schmuck der blühenden Pfirsichbäume. Die Blüte der Kirschbäume steht unmittelbar bevor, noch dazu, wenn die warme Witterung der beiden letzten Tage anhält. Dann wird das Renchtal im Schmuck der weißen und rosaroten Blüten wie so manches andere Tal wieder einen unvergleichlichen Anblick bieten.

Leutershausen, 7. April. (Einweihung einer Kapelle.) Die hiesige Gnadenkapelle ist durch Kirchenmaler Glassen-Heidelberg in sehr wirkungsvoller und stimmungsvoller Weise ausgemalt worden. Durch die Ausmalung hat der Raum einen feierlichen Charakter erhalten, der das religiöse Gemüt sofort anspricht. Die Einweihung fand am gestrigen Sonntag mit Muttergottespredigt und Hochamt statt.

Auenheim (Amt Kehl), 6. April. (Beim Schweißen verunglückt.) Beim Schweißen drang einem hiesigen Schmiedgesellen eine riesige Stichflamme ins Gesicht und verbrannte ihn schwer. Sein Zustand ist ernst, doch nicht lebensgefährlich.

Auf dem Wege zur Taufe gestorben.

Einbach bei Wolfach, 6. April. Als man ein Zwillingspaar, ein Mädchen und einen Knaben, zur Taufe in die Kirche bringen wollte, starb der Knabe, so daß die Taufgesellschaft nur ein totes und ein lebendiges Kind zur Kirche brachte. Die schwergeprüften Eltern, die Eheleute Florian Ilg hatten vor nicht allzu langer Zeit schon Zwillinge hergeben müssen.

Hornberg, 5. April. (Vom Tode des Ertrinkens gerettet.) Ein etwa 68 Jahre alter Handwerksburche war auf dem Wege von Gutach nach Hornberg bei der Müllerschen Fabrik in den Kanal gefallen und war bereits ein großes Stück weit mitgerissen worden, als er bemerkt wurde und gerettet werden konnte.

Jechtingen a. K., 6. April. (Entgleisung einer Lokomotive.) Die Lokomotive eines Güterzuges entgleiste hier aus bisher noch nicht festgestellter Ursache, wodurch das Hauptgleis etwa drei Stunden gesperrt war. Der Verkehr in Richtung Breisach war unterbrochen, während der in Richtung Riegel durch Triebwagen aufrecht erhalten wurde.

Freiburg i. Br., 5. April. (Bewußtlos aufgefunden.) In einem Raum einer chemischen Reinigungsanstalt in der Marchstraße hier wurde eine Schreinersehefrau bewußtlos aufgefunden. Sie wurde in die Klinik eingeliefert, wo schwere Vergiftungserscheinungen festgestellt wurden. Untersuchung ist eingeleitet.

In der Transmission verunglückt

Lörrach, 6. April. In der Nachbargemeinde Schallbach kam der 6 Jahre alte Sohn des Landwirts Adolf Weber auf der Heubühne der Transmission zu nahe. Er wurde mehrere Male herumgeschleudert und an die Wand geschlagen. Obwohl man den Motor sofort abstellte, konnte der Knabe nur als Leiche geborgen werden.

Schluchsee, 6. April. (Der Durchstich des Schluchseestollens.) Diejenigen, die dem Durchstich des Schluchseestollens anwohnen wollten, sind nicht auf ihre Koster gekommen. Dieser bedeutsame Vorgang trat nach außen hin nur wenig in Erscheinung. Die Sprengung erfolgte gegen halb 6 Uhr abends und konnte vom Ufer kaum wahrgenommen werden. Bei der Sprengstelle wurden nur etwas Schutt, Schlamm und Bretter in die Höhe gejagt, ferner sah man an der Sprengstelle einen Wirbel, der etwa 5 Meter Durchmesser haben mochte. Hier war das Wasser in den Stollen eingedrungen. Bald aber verstopfte sich das Loch durch gesprengtes Gestein und Schlamm, sodaß es erst durch Taucher frei gemacht werden muß.

Ehrenstetten bei Freiburg i. Br., 5. April. (Ein Kind ertrunken.) Gestern abend fiel der 4 Jahre alte Knabe Otto Hummel beim Wehr in die Mehlin. Sein bei ihm befindliches Brüderchen lief nach Hause, um die Eltern zu benachrichtigen, jedoch kam die Hilfe zu spät, die Leiche des Kleinen konnte geborgen werden.

Vermischte Nachrichten

Von einem Rehbock angefallen. In Tailfingen wurde ein im Garten des Fabrikanten Schmid mit Grassäen beschäftigter älterer Arbeiter von einem Rehbock angefallen und so übel zugerichtet, daß er schwer verletzt ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Ein Franzose, der Berliner Stadtrat werden wollte.

Berlin, 5. April. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin, Dr. Maier, hat dem Stadtverordneten Wodli, der jetzt Stadtrat werden sollte, die Bestätigung versagt, weil sich bei der Prüfung seiner Akten herausstellte, daß Wodli französischer Staatsangehöriger ist. Die Deutschnationalen und die nationalsozialistischen Bezirksverordneten von Schönberg wählten Wodli zum unbesoldeten Stadtrat, nachdem sich die Deutschnationalen mit den Nationalsozialisten auf eine gemeinsame Liste geeinigt hatten. Die Nachprüfung der Personalien durch das Oberpräsidium ergab, daß Wodli gebürtiger Elsässer ist. Nach der Lösung der früheren Rheinlande vom Deutschen Reich hätte Wodli für Deutschland oder für Frankreich sich erklären müssen. Da Wodli dies unterließ, gilt er nach den deutschen Gesetzesbestimmungen als französischer Staatsangehöriger. Seit 10 Jahren ist er Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei in Schöneberg, und im November 1929 wurde er zum Stadtverordneten gewählt. Nach seiner Wahl zum Stadtrat nahm sodann die Angelegenheit den oben geschilderten Verlauf, und es steht jetzt fest, daß schon Wodlis Wahl zum Stadtverordneten unzulässig war, da er weder das aktive noch das passive Wahlrecht besitzt.

Spielendes Kind verbrannt.

Mülhausen i. E., 5. April. In dem dem Bahnassistenten Williez gehörenden Holzschuppen auf der Napoleonsinsel brach Feuer aus, wobei das in dem Schuppen spielende vier Jahre alte Söhnchen bei lebendigem Leibe verbrannte.

Sensation oder geschickte Spekulation?

Amerikanisches Oelfieber in Niedersachsen

Mutungsfelder der amerikanischen Gesellschaften in Oldenburg und Braunschweig — Tiefenbohrungen bis zu 1000 Meter

Hannover, 4. April. Aus Amerika werden Nachrichten in die deutsche Presse geleitet, wonach die im niedersächsischen Gebiet vorhandenen Oelquellen, an denen sich deutsche Unternehmer seit Jahrzehnten mehr mit Schaden als mit Nutzen versucht haben, jetzt durch amerikanische Finanzleute erschlossen werden sollen. Einstweilen ist aber auch hier — es tut not, das zu betonen, der Wunsch der Vater des Gedankens, denn die Bohrungen, die von dem amerikanischen Konzern bzw. seinen Tochtergesellschaften ausgeführt wurden, haben bisher nur ein sehr mageres Ergebnis gehabt, und es bleibt durchaus abzuwarten, was in Zukunft erzielt werden wird.

An der Spitze der Unternehmungen, die sich das Mutungsrecht an verschiedenen Stellen Norddeutschlands auf größere Geländeflächen, und zwar in erster Linie in Oldenburg, gesichert haben — es kommt ein Gebiet von etwa vier Millionen Morgen bzw. eine Million Hektar in Frage —, steht die North European Oil Company in Delaware. Diese Firma hat sechs Tochtergesellschaften in Deutschland gegründet. Neben diesen Gesellschaften wurde in Bremen eine Gesellschaft unter Leitung des Direktors Wenke ins Leben gerufen. Beide Konzerne haben bis jetzt je eine Bohrung von etwa 1500 Meter Tiefe zur Ausführung gebracht. Bei der von der Delaware-Gruppe bei Ovelgönne in der Nähe von Brake in Oldenburg durchgeführten Bohrungen hat sich keine Spur von Salz oder Oel gefunden, während die von dem Bremer Konzern seit 1928 betriebene Bohrung in Heidkrug bei Delmenhorst von 900 bis 1500 Meter auf Salz und Kalisalz fündig wurde.

Von sachverständiger Seite wird hierzu weiter mitgeteilt, daß das seit langem bekannte nordwestdeutsche Oel- und Salzvorkommen sich bis zur Nordsee erstrecke. Diese Annahme stütze sich im Verein mit den jetzigen Bohrergebnissen darauf, daß schon vor einer Reihe von Jahren bei Cuxhaven und Leer Oelspuren gefunden worden seien. Im übrigen wisse man heute, daß in Norddeutschland Oel und Salz vorkomme. Wo sich Oel befinde, da sei auch Salz, nicht aber umgekehrt. Nach Lage der Sache sei damit zu rechnen, daß auf amerikanisches Betreiben, namentlich im Oldenburgischen, bald eine neue rege Bohrtätigkeit einsetzen werde. Auch in Texas und Louisiana liegen große Oelvorkommen, die lange gänzlich unbekannt waren, in der Nähe sogenannter Salzdome, und da in Norddeutschland ähnliche Verhältnisse bestehen, so werde es leicht sein, amerikanisches Geld für die Bohrungen in Niedersachsen zu mobilisieren. Dabei dürfte es interessieren, daß mit Bohrungen bis zu 200 oder 300 Meter nichts mehr anzufangen sei. Es kommen vielmehr bei den zeitgemäßen Unternehmungen Bohrungen bis zu 1000 und 2000 Meter in Frage. Jede Tiefbohrung erfordert einen Aufwand von etwa einer halben Million.

In diesem Zusammenhang mag daran erinnert sein, daß bei den hannoverschen Gerichten seit Jahren eine Anzahl von Prozessen schwebt, bei denen es sich um die Klage von Leuten handelt, die sich hatten bewegen lassen, Geld in Bohrunternehmungen zu stecken, dafür aber nichts anderes bekamen, als unrealisierbare Anteilscheine. Soweit man unterrichtet ist, werden sich in der nächsten Zeit maßgebliche Kreise mit der durch die amerikanische Erwerbung von Mutungsfeldern geschaffenen Lage beschäftigen.

Zu den Plänen der North European Corporation in Niedersachsen erfährt der oldenburgische Korrespondent der Vossischen Zeitung vom Leiter der oldenburgischen Bergbehörden, Ministerialrat Zeiler, daß er seit vier Jahren mit den Amerikanern arbeitet, die im vorigen Jahre das Mutungsrecht erhalten und die Verpflichtung übernommen haben, Bohrungen vorzunehmen. Die amerikanische Gesellschaft besitzt in der Stadt Oldenburg ein Gebäude. Sie beschäftigt einen Stab von drei bis vier Ingenieuren und einige Bohrmeister zur Bedienung der amerikanischen Bohrapparate. Ihre übrigen Arbeiter sind Deutsche. Vertragsgemäß gehören der Gesellschaft erst Funde in mehr als 50 Meter Tiefe. Sie ist verpflichtet, dort, wo sie auf Erdgas, das auf Petroleum schließen läßt, stößt, bis zur Fündigkeit zu bohren, mindestens aber bis zu 1000 Meter. Jede Bohrung kostet 100 000 bis 150 000 Mark. Die bisherigen Ausgaben der Amerikaner in Oldenburg allein werden auf eine Million Mark geschätzt. Das Ausbeutungsrecht können die Amerikaner erst nach 1934 erhalten, wenn die Bohrungen eine Fündigkeit des in Betracht kommenden Gebietes ergeben haben.

Wie die Braunschweigische Landeszeitung zu den Plänen der North European Corporation, die Oelvorkommen in Niedersachsen auszubeuten, erfährt, ist von dem braunschweigischen Staat verschiedenen Gesellschaften das Mutungsrecht gewährt worden. So hat u. a. auch eine amerikanische Gesellschaft vertraglich das Recht erworben, in der Richtung Klein-Schöppenstedt, Nordorf, Gifhorn Erdölvorkommen festzustellen. Die Pachtverträge haben eine Laufzeit von einigen Jahren und sind über ein Gebiet von einigen tausend Morgen abgeschlossen worden. Wie weiter verlautet, dürfte schon in allernächster Zeit von beteiligter Seite die Veröffentlichung des Ergebnisses eines sofort in Angriff genommenen Untersuchung zu erwarten sein. Die Braunschweigische Landeszeitung weist darauf hin, daß, solange nicht Klarheit über die Angelegenheit geschaffen ist, größte Zurückhaltung und Vorsicht am Platze sei.

Baden-Badener Kunstausstellung

Der Gesamteindruck der diesjährigen Kunstschau in Baden-Baden läßt sich mit stiller Versenkung in die Natur auf einen Hauptnenner bringen. Es gibt in keiner Richtung hin übertriebene und übersteigerte Auffassungen, hinter denen weder eine schöpferische Persönlichkeit steht, noch ein Können, das der künstlerischen Konzeption entsprechend wäre. Man spürt deutlich, daß die Verkrampfungen des Gefühls, die Spekulationen des Gehirns, der Kunstersatz der neuen Sachlichkeit, die Mittelmäßigen nicht mehr ins Schlepptau nehmen und die Bedeutenderen wieder mehr aus dem Gleichgewicht ihrer menschlichen und künstlerischen Kräfte heraus schaffen. Es gab ja zwischen all den aufgeregten und aufgepeitschten Kunstbeflissenen eine Gilde, die man die Stillen im Lande nennen möchte, die sich selbst nie verloren in den Wellen eines Kunstschaffens, das à tout prix modern oder auch den krankhaften Erscheinungen unserer Zeit Rechnung tragend, die Kunst — man darf wohl sagen — ad absurdum führte. Die Kunst ist lediglich nach ihrer Ausdruckskraft zu werten, sagte die moderne Aesthetik, der Gehalt wurde völlig nebensächlich.

Diese Verirrung scheint sich allmählich eines Besseren zu besinnen. Jedenfalls hinterläßt die Baden-Badener Ausstellung auch diesen Eindruck. Es ist nicht so, als ob da überwältigende Meisterwerke ausgestellt wären. Aber viel Feines, Erfreuliches, namentlich in der Landschaftsmalerei, macht den Besuch erquicklich. Man freut sich an der ganzen Richtung, die deutlich erkennen läßt, daß jeder Künstler seinen Stil aus sich selbst finden muß, sich nur die technischen Errungenschaften des jeweiligen Standes der Malerei aneignet, um das zu sagen, was er aus wirklichem Erleben, nicht aus dem Postulat einer besonderen Zeitrichtung zu sagen hat, die ihn im Grunde gar nichts angeht.

Der äußeren Ordnung wegen seien die Werke der Künstler nach deren Zugehörigkeit zu badischen Städten und Landschaften hervorgehoben. Um im Unterland zu beginnen, erwähnen wir zuerst die Heidelberger. Karl Schropp stellt zwei Bilder aus, eines ist die schon häufiger gesehene Brücke im Winter, die stark und groß den Raum beherrscht. Das andere Bild, Herbst in Handschuhsheim, bringt die Frostigkeit der Herbstnatur als Stimmungsbild, dem die wohlausgesuchte Dürftigkeit der Farbe gerecht wird. Von Alexander Dinkel gibt es Bilder, deren grüne Dominante das Gegenständliche mit ihrem warmen Glanz übertönt und gleichzeitig überhöht im Sinne impressionistischer Schönheit. Von Hans Winkler-Denk sind zwei kräftig gefaßte und formal gut geschaute Bilder von der Riviera da. Heinrich Franz gibt sommerbunte Farbphantasien und Siegfried Czerny, Heidelberg-München, Fritz Göttler bringen ihre linear fein stilisierten Bilder.

Die Mannheimer Künstler zeigen im allgemeinen die Einflüsse neuer Sachlichkeit, schaden wird ihnen das Hindurchgehen durch eine Richtung, die dem wilden Expressionismus eine Grenze setzte, nicht. Albert Henselmanns Bilder sind schwungvoller und geben Aussicht auf einen persönlichen Stil. Ernst Nöether hat sich von keiner Richtung beirren lassen und malt aus seiner gediegenen und kultivierten Kunst heraus Bilder, die immer von Schönheit überhaucht und geadelt sind. Von Theodor Schindler gibt's helle, aber etwas kalte Bilder. Ihm verwandt schafft Josef Seitz, dessen Neckargemünd in distanzierter Kühle geschaut ist.

Von Karlsruhe ist H. A. Bühler mit einem Bild, Land am Oberrhein, vertreten. Die Größe und Fülle der Natur an den Altwassern des Rheins, am Westhang des Kaiserstuhls, mit dem Breisacher Münster auf dem Hügel, in der Ebene unter hoch gespanntem Sommerhimmel, das ist ein Bild, im wahrsten Sinne den Gehalt einer Landschaft repräsentierend. Von Albert Haueisen ist ein Fisch-Stilleben da, das nicht unbedingt zu seinen besten gehört. Martha Kropp spricht ihre eigene Sprache mit kräftigem Ton. Hans Läubin stellt sich mit zeichnerisch sicheren Landschaften vor, die bewegt empfunden sind. Anton Engelhard versteht duftige Atmosphäre in sein Bild hinein zu bringen. Oskar Hagemann zeigt zwei Bilder, deren vornehme, kultivierte Malweise man gern anerkennt, weil in ihr das eigentlich Malerische zu seinem Recht kommt. Gertrud Stamm-Hagemann, deren liebenswürdige und poetische Ader immer wieder erfreut mit feinen, in ihrer anspruchslosen Bescheidenheit sympathischen Bildern aus einer innig und echt erlebten Welt. Die Brüderlichkeit aller Geschöpfe Gottes ist ihre tieferlebte, religiöse Weltanschauung, franziskanisch, um ihr Werk mit einem Wort zu charakterisieren.

Aus Freiburg kamen Bilder von Wilhelm Haller, bei denen die Klippe des allzu Glatten vermieden ist. Namentlich das große Bild, Mutter und Kind, ist fein im Strich und bringt eine frische Herbheit im Ausdruck. Adolf Jutz, der man als Graphiker sehr hoch werten muß, stellt zum ersten Male meines Wissens, Gemälde aus. Auch sie sind mit der Innigkeit und Liebe für intime Naturausschnitte geschaffen, farbig von stillem Reiz. Ihr besonderer Wert liegt in der inneren Spannung, die äußerlich gebändigt ist. Jutz wohnt in München, hat aber zum Glück nichts angenommen von der zwar soliden, aber doch einseitigen Tradition, aus der mittlere Begabungen zwar etwas zu machen wissen, aber auch nicht aus ihr herauskommen. Eine ganze Reihe badischer Münchener gibt solch annehmbares Mittelgut. Franz Eberlins Vorfrühling ist stark und duftig zugleich. Sepp Biehler schwankt zwischen Frührenaissance und Japanismus, immerhin mit Stilgefühl.

Von Pforzheim bekam man schon häufiger recht frisch Aufstrebendes zu sehen. In dieser Ausstellung bringt Richard Ziegler sicher gemalte Porträts. Adolf Hildenbrand versteht die Eigenart eines Ausschnittes aus der Natur mit bildmäßiger Schönheit zu vereinigen.

Die Plastik ist nur mit wenig Werken vertreten, Otto Schließlers feine Porträtkunst gehört mit einem männlichen Bildnis zum vornehmsten, was dort ist. Hermann Geibels mehr sinnliche und wärmere Kunst bringt die Halbfigur einer Mutter mit Kind, ein jugendliches Selbstbildnis und ein junges Lama. Wily Zügel, der wie Geibel in München wohnt, gibt prächtige Tierbronzen, Gockel, Rabe mit Kirschen und einen Pavian. Da spürt man die Freude am seelischen Leben des Tiers, jedenfalls läßt der Künstler eine Tierseele ahnen.

Besonders bemerkenswert ist das Niveau der kunstgewerblichen Seiten der Jungkunst in Pforzheim. Namentlich die Silbersachen verdienen wärmste Anerkennung. In den vorderen Räumen des Gebäudes ist eine ganz hervorragende Ausstellung christlicher Kunst. Namentlich die Holzschnitzerei ist mit prächtigen Exemplaren aus der Mittel- und Hochgotik vertreten. Die Ausstellung ist veranstaltet vom Kunsthaus Göhringer und wird mit schönen Werken der Kleinkunst, wie Heiligenstatuetten, Reliquien, Vortragskreuzen, Meßgewändern aus der Sammlung des Geistl. Rats Monsignore Martin in Baden-Baden ergänzt. Der Kunsthistoriker würde interessante Aufgaben der Datierung und Zuschreibung dort finden. Die „Liga pro arte christiana", die aus Freunden der christlichen Kunst und der vatikanischen Museen besteht und wesentlich zum Zustandekommen der Ausstellung beitrug, verfolgt den Zweck, alte christliche Kunst für Kirchen- und Heimatmuseen zu erhalten.

Elisabeth Schick-Abels.

Stadttheater Heidelberg wird geschlossen. Wie der Oberbürgermeister in einer Pressebesprechung mitteilte, kann sich der Stadtrat den in einer Protestversammlung gegen die Schließung des Stadttheaters vorgebrachten Wünschen nicht anschließen, da jede Fortführung des Theaters einen bei der gespannten Finanzlage der Stadt nicht zu verantwortenden Zuschuß benötige. Infolgedessen wird das Heidelberger Stadttheater am Ende der Spielzeit geschlossen werden. Voraussichtlich werden aber Gastspiele auswärtiger Bühnen stattfinden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der katholischen Welt

Tod eines Helden seiner katholischen Ueberzeugung

Vor einigen Tagen starb in einem Industrieorte der Steiermark der Monteur Heinrich Egner. Er war in den Tagen des Umsturzes in Oesterreich zu einem wahren Märtyrer seiner Ueberzeugung geworden. Fast ein Vierteljahrhundert arbeitete er bei der gleichen Firma, die ihn in den Tagen der Revolution nicht schützen konnte, als die Sozialdemokraten an Egner die Forderung stellten: „Entweder Austritt aus dem katholischen Arbeiterverein und der christlichen Gewerkschaft oder Entlassung!" In der ganzen Gegend — der Vorfall spielte sich in Hilm-Kematen in Niederösterreich ab — gab es für Heinrich Egner kein Brot. So groß war die Angst vor dem sozialdemokratischen Terror. Egner blieb seiner Ueberzeugung treu, mußte Frau und fünf Kinder zurücklassen und begab sich auf die Wanderschaft, bis er bei einem Kleinmeister wieder Brot und Arbeit fand. In den Jahren des schrankenlosen sozialistischen Terrors war Egner eine feste Säule der katholischen Arbeiterschaft in Steiermark, war Vorstand des katholischen Arbeitervereins Kapfenberg. Um ihn sammelte sich die katholische Arbeiterschaft des Mürztales, bis endlich die Sklavenketten des sozialistischen Terrors gesprengt wurden. Als Vorkämpfer seiner katholischen Ueberzeugung ist Egner vor kurzem gestorben.

Nach seinem Tode wurde ein Brief bekannt, den Egner an einen katholischen Journalisten schrieb, und der folgenden Wortlaut hat, ein Zeichen der Standhaftigkeit katholischer Arbeiter im Kampfe:

„Wegen Teilnahme und Betätigung an der christlichen Arbeiterbewegung und weil ich mich nicht rot organisieren will, verlangten die Roten meine Entlassung. Ich mußte mit meinem Weib, meinen fünf Kindern und den alten Eltern meiner Frau auswandern. Es nützte mir nichts, daß ich der Fabrik 24 Jahre treu gedient habe. Auch mein Vater war 42 Jahre bei der Firma und mein Schwiegervater 35 Jahre. Das alles wurde nicht berücksichtigt. Die Fabriksbeamten, die früher deutsch-freisinnig gewesen waren, gingen nach dem Umsturz zu den Roten über und hatten nicht den Mut, mir Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Der aber selbst einst in der verborgenen Werkstätte zu Nazareth harter Arbeit oblag, hat mich nie verlassen. Ich habe wieder Arbeit gefunden. Noch schmerzt die Wunde, aber ich habe keinen Haß im Herzen; vielmehr bete ich für die Andersgesinnten, daß sie sich frei machen von der Unterdrückung falscher Führer, die nicht Frieden noch Freundschaft kennen, wenn sie solche Worte noch so oft im Munde führen. Ins Werk setzen diese Ideale doch nur die christlichen Gewerkschaften."

Der Märtyrer seiner Ueberzeugung hat sich in diesem Briefe wohl das schönste Denkmal gesetzt.

Bolschewistische Humanität

Todesdrohungen gegen Prälat Walsh, Verfasser eines antibolschewistischen Werkes.

Prälat Walsh, der sich als Redner an der großen Newyorker Protestversammlung aller gottesgläubigen Bekenntnisse im Metropolitan Opera House beteiligt hatte und ein wirkungsvolles Buch über die Verwerflichkeit der bolschewistischen Theorien veröffentlicht hat, ist in mehreren Briefen mit dem Tode bedroht worden. Junge Freiwillige mehrerer Bekenntnisse bilden für ihn eine Schutzgarde.

Faszismus und Kath. Aktion

Kurz nach Bekanntwerden des Lateranpaktes und des damit verknüpften Konkordates tauchten wegen der Katholischen Aktion in der faszistischen Presse Zweifel auf, ob die Katholische Aktion nicht als politische Partei zu betrachten sei, die ein Gegengewicht gegen den Faszismus bilde. Es wurden die Mitgliederlisten eingefordert, obwohl die Katholische Aktion als unpolitischer Ausfluß der Hierarchie der Kirche, als religiöses Laienapostolat, von den kirchlichen Stellen bezeichnet worden war. Durch eine Verfügung, daß auch nichtpolitische Vereine zur Anmeldung der Mitgliederliste verpflichtet seien, bog dann das faszistische Regime dem behördlichen Kontrollrecht über die Katholische Aktion die verletzende Spitze ab. Jetzt ist ausdrücklich die Katholische Aktion als kirchlich-religiöse und unpolitische, den Bischöfen und dem Papste verantwortliche Betätigung des katholischen Glaubens anerkannt worden. Gleichzeitig stellt aber der „Osservatore Romano" fest, daß die faszistische Partei nicht zu den Parteien gehört, die gegen Glaube und Sitte verstoßen, so daß Faszismus und Katholische Aktion wechselseitig einander ein Beneplazet ausstellen, das nach dem „Popolo d'Italia" eine wertvolle Ergänzung des Lateranpaktes ist.

Der neue Erzpriester von St. Peter

Die Ernennung Seiner Eminenz des Kardinalstaatssekretärs Eugen Pacelli zum Erzpriester an der vatikanischen Basilika von St. Peter kommt nicht überraschend. Die Vereinigung beider Würden auf einen Träger ist seit der zweiten Hälfte der Regierung Leos XIII. Brauch. Damals wurde nach dem Tode Kardinal Ricci Parricianis Kardinalstaatssekretär Rampolla Erzpriester von St. Peter, nach seinem Tode unter Pius X. dessen Staatssekretär Merry del Val. Aehnlich ist auch das Amt des Kardinal-Generalvikars der Stadt Rom mit dem Erzpriestertum von St. Johannes im Lateran verknüpft. — An und für sich gehen die Ernennungen zu den kurialen Würden durch die Hand des Kardinalstaatssekretärs. Da dies bei der Ernennung Kardinal Pacellis zum Erzpriester nicht angängig war, erfolgte sie durch unmittelbare Ausfertigung von der Hand Seiner Heiligkeit. — Der Kardinalerzpriester bewohnte bisher einen kleinen einzelstehenden Palazzo auf dem Platz der hl. Martha neben der Apsis von St. Peter. Bei der Neueinrichtung der Vatikanstadt mußte dieses Gebäude fallen. An seine Stelle tritt ein neues in der Häuserflucht um den großen Platz. Allerdings wird Kardinal Pacelli dort nicht Wohnung nehmen, da er als Staatssekretär im Palast des Papstes wohnt. Auch seine Vorgänger hatten das Haus des Erzpriesters erst nach ihrem Rücktritt vom Staatssekretariat bezogen.

Von der päpstlichen Schweizergarde

Zur Meldung vom Rücktritt des Kommandanten der päpstlichen Schweizergarde, Oberst Hirschbühl, unternehmen einzelne Blätter bereits den Versuch, dem Rücktrittsgesuch ein Sensatiönchen anzuhängen. Es sei angesichts der kraftstrotzenden Gesundheit und des im besten Alter noch stehenden Obersten zu auffallend, daß er nun den vatikanischen Dienst verlassen wolle, als daß man da nicht nach andern Gründen suchen dürfe. Das sind müßige Schreibereien. Oberst Hirschbühl hat seine Dienstzeit erfüllt. Schon frühe Offizier der Garde geworden, hat er unter drei Päpsten gedient und ist pensionsberechtigt. Es zeugt von seiner ritterlichen Gesinnung, daß er nicht durch längeres Verbleiben an seiner heutigen Stelle seinen Kollegen im Offizierskorps das Nachrücken hinausschieben will. Im Vatikan sieht man den Obersten Hirschbühl zwar ungerne scheiden. Er hat sich durch Takt und stetes Entgegenkommen die Sympathie aller gesichert, verstand es, mit Offizieren und Soldaten stets ein gutes Einvernehmen zu bewahren. Seine Amtszeit wurde von keinerlei Wirren getrübt, wie solche aus früheren Jahren den Ruf der Garde hatten schädigen können. Oberst Hirschbühl baute wieder auf und es ist nicht umsonst, daß gerade der Schweizergarde mit der Schaffung des Vatikan-Staates neue delikate Aufgaben anvertraut wurden. Zur Durchführung aller dieser Aufgaben würde man im Vatikan gerne den heutigen Oberst der Garde noch weiter beibehalten.

Katholisches aus Berlin

Berlin —? und Katholisches aus Berlin —? Man wundert sich, nicht wahr? Man will doch meinen, „Katholisches und Berlin", das harmoniere nicht so recht zusammen. Allerdings, vor 1914 hätte man in der Tat dergleichen auch nicht so frank und frei schreiben dürfen, weil von einem katholischen Leben in Berlin kaum die Rede war. Aber wir schreiben ja 1930, und mitten in der Zeit der Verirrungen und Verwirrungen hat sich der Diaspora-Katholizismus Berlins nahezu wie eine Feste aufgebaut. Wir Katholiken sind uns wohl am ehesten darüber klar geworden, worum es eigentlich in diesem Kampf um das Letzte und Allerletzte bei unserem Volke geht. Wir sind durch unsere Vertreter in Parlamenten und Ministerien bestrebt, die Rechte unserer Katholiken nicht etwa wie früher einfach totschweigen und totdrücken zu lassen, sondern unter allen Umständen und mit allen Mitteln, die nur zu Gebote stehen, zu erkämpfen, durchzusetzen, zum allerwenigsten bis zu einer unmittelbaren Gleichstellung mit den anderen. Und wenn wir nun heute berechtigten Stolzes schreiben können „Katholisches aus Berlin", so wollen wir an erster Stelle voll tiefer Dankbarkeit des Mannes gedenken, der sich jahrelang mit unermüdlichem Eifer, mit dem Scharfblick des Diplomaten, dem seine Sache Herzenssache war, für unsere katholischen Interessen eingesetzt hat — unseres früheren Nuntius, des jetzigen Kardinalstaatssekretärs Eugen Pacelli!

Katholisches aus Berlin! Am 2. Februar fand in der St. Hedwigsbasilika zu Berlin die erste heilige Priesterweihe im neu ernannten Bistum Berlin durch Bischof Dr. Christian Schreiber statt. Berlin hat seinen Bischof! Und in Berlin hat es die erste heilige Priesterweihe gegeben! Es waren tief ergreifende Stunden — abgesehen von der feierlichen Handlung in der St. Hedwigsbasilika, so schon allein bei dem Gedanken, daß es überhaupt möglich geworden ist! Möglich geworden in der Atmosphäre des Protestantismus, in Zeiten, wo Sozialismus und Kommunismus Gott und die christliche Weltanschauung niederzureißen, „abzuschaffen" bemüht sind, wo der Nationalsozialismus den alten Göttern Germaniens verliebte Augen und heimliche Zugeständnisse macht. Trotz all dieser Schwierigkeiten — wir haben unseren Bischof in Berlin!

Aber „Katholisches aus Berlin" will noch mehr sagen! Wenn hier auch nicht alles, was unmittelbar zum Thema gehört, erschöpfend beleuchtet und hervorgehoben werden kann, so mag doch wenigstens einiges gelten.

Die katholische Volkshochschule!

Das Werk eines Carl Sonnenschein! Hier wird ein Programm von Qualität, Geschick und Geschmack geboten, vor allem aber ist dieses Programm das unbedingte Einfühlen in die Volksseele, für die es ja bestimmt ist. Es werden die verschiedensten Vorlesungen geboten, z. B. über einen „Matthias Grünewald" und die „Oberammergauer Festspiele", über die „Weltanschauung im Film" und „das unbekannte Spanien". Die vielseitigsten Kurse über Sprachen, Buchführung, Stenographie, Photographie, über Malerei und Musik, über Hygienisches und Medizinisches bilden gewissermaßen eine Ergänzung zu den Rundführungen durch Museen und Galerien, durch große öffentliche Gebäude (Reichstag) und technische Großbauten (Telegraphen-, Postämter usw.). Kein Wunder, daß sich die Kath. Volkshochschule allgemeiner Beliebtheit und Anerkennung weitester Kreise erfreut.

Katholisches aus Berlin! Auch die „Vereinigung kathol. Akademiker" weiß mit einem gediegen und gut zusammengestellten Programm aufzuwarten, bietet ihren Interessenten in ihren wissenschaftlichen Vorträgen die „prominentesten" Vertreter der katholischen Gelehrtenwelt und verdient in der Tat die größte Beachtung, wenn man auf das rein „Geistige" des katholischen Berliner Lebens zu sprechen kommt.

Von stärkster Bedeutung sind aber doch die Vorträge eines Kaplan Fahsel geworden. Katholiken wie Nichtkatholiken stehen unter dem Eindruck dieses ausgezeichneten Redners, der mit seinen Vorträgen, blitzblank vorgearbeitet, an das Rednerpult eines bis auf den allerletzten Platz ausverkauften Saales tritt. Fahsel interessiert die Tagespresse, welcher Richtung sie immer angehören möge, man nimmt ihn von allen Seiten scharf unter die Lupe — und das gerade will für Berlin schon immerhin etwas heißen! — man versucht, ihn gewiß zu widerlegen, bleibt aber doch letzten Endes bewundernd vor ihm stehen. Mögen die Meinungen über Kaplan Fahsel noch so weit auseinandergehen, er hat in einer Stadt wie Berlin, wo die mannigfaltigsten Strömungen zusammenlaufen, wo wie vielleicht in keiner anderen Stadt unseres Vaterlandes das Für und Wider einer Idee den Leuten die Köpfe verdreht, seine unbedingte Bedeutung.

Und man baut Kirchen und Kapellen in Berlin! Lieber Leser, du wunderst dich vielleicht, daß das so hervorgehoben wird? Bedenke aber: in dem protestantischen Berlin gibt es evangelische Gotteshäuser, die am Sonntag eine Besucherzahl von nicht weniger und nicht mehr als sieben Seelen zählen. Da hat ein Pastor mit wahrhaft rührender Herzlichkeit die Seinen zum Abendmahl eingeladen und — nicht ein einziger ist gekommen... Und in einer kleinen katholischen Kirche Berlins sind im Jahre 1929 — bei rund 4500 Gemeindemitgliedern — 45 500 hl. Kommunionen ausgeteilt worden. Welch ein Kontrast! Unsere Kirchen sind voll, zum Teil übervoll; wie gesagt, man baut neue Kirchen und Kapellen — z. B. die neue Augustinuskirche ist ein prächtig monumentaler Bau moderner Kirchenarchitektur, um nur eine wenigstens hier genannt zu haben!

Katholisches aus Berlin! Wirft man doch nur einen Blick in

die modern angelegten und eingerichteten katholischen Krankenhäuser

Ausgezeichnet! Hervorragend! Erstklassig! lautet die allgemeine Anerkennung, und es ist tatsächlich nicht zu verwundern, wenn gerade Nichtkatholiken mit Vorliebe katholische Krankenhäuser aufsuchen, herrscht doch hier neben allem technisch und neuzeitlich Modernen noch die alte christlich-katholische Liebe der Ordensschwestern.

Vergessen wir aber nicht, wenn wir einmal vom Katholischen aus Berlin berichten, ein kurzes Wort den Organisationen, insbesondere den Jugendorganisationen zu schenken. Wir haben die „Neudeutschen" und den „Quickborn" z. B. genau so in Berlin, wie ihn die Kölner in Köln, die anderen eben wo anders haben. Aber lieber Leser, das alles will etwas bedeuten! Wir leben in der Diaspora! Vergessen Sie das nie! Für uns gilt es, die scharfen und allerschärfsten Widerstände zu überwinden. Aus Irrungen und Verwirrungen, in die unsere Jugend, die studierende wie die werktätige, hineingedrängt ist, wieder erlösend hinauszuführen! Die „Internationale" dröhnt. Die Losung „Los von Gott!" — „Los von der Kirche!" hat schon manche Stimme übertönt, die einst mit uns noch Kyrie sang... Wenden wir nun einmal einen kurzen Blick dem katholischen Gesellenverein zu. Unter der immer wachsenden Zahl der Zweigvereine Groß-Berlins besitzt der K.G.V. zwei große Vereine mit prächtigen eigenen Häusern, vorbildlich, innen wie außen, modern, ein wirkliches Heim der berufstätigen Jugend des katholischen Berlin. Hier herrscht der Geist des alten Gesellenvaters Adolf Kolping! Hier wird Geselligkeit mit Arbeit und Weiterbildung verbunden. Wer einmal einen tiefen Blick in den K.G.V. getan, der weiß, was es heißt, ein wirklich soziales Werk aufbauen und leiten!

Es wäre noch so mancher Verein, noch so manches, was dem katholischen Vereinsleben erblüht, hier zu nennen, doch der Raum ist bemessen; ein paar Worte noch über die katholische Sportbewegung in Berlin. Auch unsere Leute sind dabei mit Leib und Seele, bei allem was nur Sport heißt. D.J.K. (Deutsche Jugendkraft), überall bekannt, steht auch in Berlin mit an der Spitze. Der „Märkische Wassersport" — ebenfalls ein Werk unseres unvergeßlichen Carl Sonnenschein — hat viele, viele begeisterte Anhänger gefunden. Dazu kommen noch die Turn- und Sportgruppen der einzelnen Vereine. Hervorragendes wissen sie zu leisten, ohne daß der Sport in unerfreuliche Uebertreibungen und Auswüchse ausartet. Wir stehen mit unserer Sportbewegung keinesfalls hinter anderen zurück, vielmehr haben wir ihnen eines voraus: selbst unsere sportlichen Bestrebungen sind bewegt von katholischem Geist, der schon aus seinen eigenen Grundsätzen heraus Grenzen zu ziehen weiß.

Katholisches aus Berlin! Pater Bollonia S. J. sprach einmal von den Exerzitien als der „Hochburg des Geistes". Ja, wer hätte wohl um 1914 gedacht, daß sich

das Exerzitienhaus in Biesdorf-Süd bei Berlin

einmal solchen regen Zuspruchs in der Diaspora zu erfreuen hätte, wie gerade in den letzten Jahren! Immer begeisterter hört man den Berliner Katholiken, der dort draußen ein — oder schon mehrmals die Exerzitien gemacht hat, davon sprechen. Welch ein Segen sind doch gerade für uns Weltstadtmenschen so ein paar Tage der Abgeschiedenheit, des Gottnaheseins, Gotterlebens in den Exerzitien!

Katholisches aus Berlin! Mag durch diese hier aufgerollten Bilder wenigstens etwas vom Geist des Diaspora-Katholizismus, des Berliner katholischen Lebens dem Leser vor Augen getreten sein. Es ist ein harter Kampf, uns durchzusetzen! Jeder Nerv muß angespannt, jedes Mittel herangezogen und keine Mühe darf gescheut werden. Aber wir haben die unerschütterliche Zuversicht, daß Gottes Hand segnend auf unserer Arbeit ruhen wird — eingedenk der tiefen Worte des hl. Ignatius von Loyola: „Bei all deinen Arbeiten habe ein so großes Vertrauen auf Gott, als ob er allein ohne dein Zutun alles vollbrächte — wende aber deine ganze Kraft mit einem solchen Eifer an, als ob der Erfolg von dir allein abhinge."

Ursus.

Deutsche Pilgerfahrten zum Eucharistischen Kongreß

Nach Amerika und Australien wird in diesem Jahre auch zum ersten Male der „Schwarze Erdteil" im Zusammenhang mit den großen Augustinusfeierlichkeiten dem eucharistischen Heiland einen Triumphzug bereiten in dem großen Internationalen Eucharistischen Kongreß, der vom 7. bis 11. Mai in Tunis und Karthago stattfinden soll. Ueberall sind die Vorbereitungen dazu im schönsten Gange und auch Deutschland will nicht zurückstehen. Schon vor längerer Zeit hatte die offizielle Geschäftsstelle für die Eucharistischen Kongresse in Würzburg eine Kongreßfahrt angekündigt, die sie in der Zeit vom 5. bis 22. Mai auf dem Dampfer „Lützow" des Norddeutschen Lloyd durchführen will. Diese Fahrt ist nun für alle Fälle gesichert, sodaß also auch mit einer ansehnlichen deutschen Vertretung für diesen Kongreß gerechnet werden darf.

Anmeldungen zur Teilnahme werden bis spätestens 15. April noch entgegengenommen von den einzelnen Anmeldestellen der Rotala oder vom „Bayrischen Landeskomitee für Pilgerfahrten", München, Pfandhausstraße 1, von wo aus auch ausführliche Prospekte für die Fahrt auf Verlangen zugesandt werden.

Neuartige Propaganda der deutschen Franziskaner Japans

Die deutschen Franziskaner Japans (Vikariat Sapporo) beschreiten seit langer Zeit neue Wege der Propaganda, die allgemeines Interesse erregen. Neuerdings haben sie heidnische Arbeitslose als Flugblattverkäufer angestellt. In der 160 000 Einwohner zählenden Stadt Sapporo baten dauernd Arbeitslose im Franziskanerkloster um Almosen. Da man kein Geld hatte, gab die katholische Wochenschrift „Komho" den Arbeitslosen gratis eine große Anzahl katholischer Broschüren und Flugblätter, die für die Propaganda unter den Heiden bestimmt waren. Die Arbeitslosen verkaufen nun diese Flugblätter für ihre eigene Kasse in der ganzen Stadt. Sie sind so eifrig im Verkauf, daß sie schon 800 Flugblätter und Broschüren absetzten. Die Leute nehmen aus Mitleid die Druckwerke ab und lesen sie mit mehr Interesse, als wenn sie sie gratis erhalten hätten. Die Arbeitslosen selbst haben das Material gründlich durchstudiert, um es besser an diese oder jene ihnen besonders geeignet erscheinende Gesellschaftsklasse absetzen zu können. Ihre so kalkulierten Angebote hatten auch einen guten Absatzerfolg. Wenn man bedenkt, daß die thüringische Provinz der Franziskaner nur 2195 Katholiken im ganzen Vikariat Sapporo, das 2 600 000 Seelen zählt, betreut, muß man die vielseitige, modern orientierte Propagandatätigkeit dieser Mission von 19 Priestern, 30 Ordensfrauen und 8 Katechisten außerordentlich bewundern.

Auszeichnung eines katholisches Arztes in Tokio

Zum ersten Male hat die medizinische Fakultät der kaiserlichen Universität von Tokio einem ausländischen Arzte den Titel Professor verliehen. Die Ehre wurde dem deutschen Mediziner Dr. Hermann Grauert aus Yokohama zuteil, der ein sehr aktiver Katholik ist. Er wurde in Japan geboren, machte seine Studien in Deutschland und doktorierte in München. Dann studierte er die Tropenkrankheiten an dem bekannten Hamburger Institut. Im Jahre 1924 kehrte er nach Japan zurück, um dort sein Leben den Kranken und wissenschaftlichen Studien zu widmen. In seinem Privatleben ist er ein wahrer Laienapostel. Als Direktor des katholischen Sanatoriums von der hl. Theresia zu Shichiragahana bei der Stadt Kamakura interessiert er sich in jeder Weise für das Werk der Missionen und behandelt alle armen Katholiken und alle Missionare gratis.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruher Nachrichten

Montag, den 7. April 1930

Blütensonntag im April

Abschluß der großen Volksmission.

Ein glanzvoller Blütensonntag war uns mit dem gestrigen ersten Aprilsonntag beschieden. Blauer Himmel, vereinzelte langsam hinziehende „Haufenwolken", die sich später in Wohlgefallen auflösten und ein lachender milder Sonnenschein gaben ihm das Gepräge. Der Zug ins Freie machte sich denn auch allenthalben stark bemerkbar. Erst schüchtern, im Verlaufe des Nachmittags aber in immer dichteren Scharen traten die Stadtbewohner die Ausreise ins Grüne an. Gärten, Anlageplätze, Wälder und Parkgebiete und vor allem die nächstgelegenen Ausflugspunkte der Stadt wurden außerordentlich frequentiert.

Wahre Menschenströme ergossen sich nach den verschiedenen Geländen des Hardtwaldes, nach dem Schützenhaus, zum Klosterweg, in Richtung Stutensee und Hunderte und Aberhunderte bevölkerten die Alleen des Wildparks und Fasanengartens. Auch im Stadtgarten herrschte reger Fremdenbesuch. Massenverkehr hatte dort zwar noch nicht eingesetzt, doch fanden die im prangenden, ersten Blütenschmuck sich entbietenden Anlagen und Raine viel Bewunderer. Der Tiergarten hatte seinen ersten großen Besuchstag: die Tiere, die den jungen Lenz alle gerne haben, waren besonders munterer Laune und ließen sich willig mit Leckerbissen beschenken.

Aber nicht nur im Stadtgarten, sondern auch in zahlreichen anderen Schmuckanlagen der Stadt lockte die rasche Entwicklung der Blüten, die auf die letzttägigen reichlichen und durchdringenden Regenfälle zurückzuführen ist, viel Sonntagspublikum an. Im Schloßgarten und im Botanischen Garten fand man stundenlang kein freies Sitzplätzchen mehr vor. An den sonnausgesetzten Stellen haben sich die Blüten der Magnolien besonders voll und farbenprächtig entfaltet. Ihre Dolden, frei von jeder braunen Rostfarbe, leuchten blendend in Weiß und Rosa, Rasen und Raine sind von bunten Lenzblumen übersät. Vor den wohlgepflegten Aquarien und Bassins stauten sich Groß und Klein, um das Spiel der jungen Fischlein und Frösche zu beobachten. Sträucher und Büsche hatten bereits ein frischgrünes Gewand angelegt: zwischendurch prangen Erstlingsblüten in malerischen Koloriten und verbreiten süßduftendes Aroma. Nur die Lindenbäume in den Anlagen und die Laubbäume in den schattigen Wäldern stehen noch ziemlich kahl.

Am Sonntag schwoll der Touristen- und Autoverkehr bereits mächtig an. Früh- und Abendzüge nach und vom Schwarzwald wiesen die stärkste Frequenz seit den Wintersportsonntagen um Mitte Februar auf. Auffallend reger Verkehr entwickelte sich nach Baden-Baden und Bühl, nach Ettlingen und Herrenalb. Die Albtalbahn beförderte bedeutende Wandererscharen. Die gut getrockneten Landstraßen passierten endlose Ketten von Automobilen. So entwickelte sich anstelle des Wintersportverkehrs schon ein Kraftwagenbetrieb, der den Höhenhotels und Berggasthöfen sehr zustatten kam. Im Bereich der Hundseck, Herrenwies, der Hornisgrinde und des Ruhestein war ein wesentlich lebhafterer Passantenverkehr zu verzeichnen, als in früheren Jahren um diese Zeit. Der Hochschwarzwald hatte trockenes, aber noch etwas kühles Wetter; im Feldberg- und Belchengebiet, wo die Nord- und Osthänge noch 50—70 Zentimeter Schnee tragen, fanden sich noch zahlreiche Skisportler ein, die dort ausgezeichnete Sportverhältnisse antrafen.

Mit dem gestrigen Sonntag fanden auch die gnadenreichen Tage der großen Mission für die Karlsruher Stadtgemeinde ihren Abschluß. Die Beteiligung der Männerwelt an den Gottesdiensten, Predigten und am Sakramentenempfang war über Erwarten groß, man hatte wirklich nicht geglaubt, daß die Mission ein so freudiges Echo finden würde. Vor allem gut besucht waren die schöne Sakramentsfeier am Freitag abend, die mit der Huldigung der Männerwelt vor dem Allerheiligchen verbunden war, und die herrliche Muttergottesfeier am Samstag abend, die mit der Weihe an Maria bei allen Teilnehmern einen unvergeßlichen Eindruck hinterließ. Mit der feierlichen Schlußandacht und dem päpstlichen Segen nahm gestern abend die große Mission ihr Ende.

Rückblickend darf man sagen, daß der Gedanke der Volksmission hier in Karlsruhe auf sehr fruchtbaren Boden gefallen ist. Die überaus große Beteiligung der Gläubigen aller Altersschichten, aller Berufe und aller Stände hat bewiesen, daß der katholische Gedanke lebendig genug ist, um hier wirklich zur katholischen Tat im schönsten Sinne des Wortes zu werden. Die Missionstage haben, daran besteht kein Zweifel, dem katholischen Glaubensleben der Stadt Karlsruhe einen mächtigen Impuls gegeben, der sich in Zukunft erst noch richtig auswirken wird.

Den hochw. Missionaren aber sei auch an dieser Stelle der Dank ausgesprochen für die wahrhaft apostolische Mühe und Arbeit, die sie in diesen Tagen der hl. Mission zum Wohle der Seelen in uneigennütziger Weise allstündlich geleistet haben!

+ **Fahrtermäßigung zur Schweizer Mustermesse in Basel.** Für die vom 26. April bis 6. Mai stattfindende 14. Schweizer Mustermesse in Basel hat die Deutsche Reichsbahn 25 Prozent Ermäßigung für die Hin- und Rückfahrt in allen Klassen bewilligt. Diese Karten werden an Inhaber des Messe-Ausweises abgegeben, und zwar nur zur Hin- und Rückfahrt zugleich. Gültigkeit: Zur Hinreise frühestens 5 Tage vor Messebeginn bis spätestens zum 6. Messetag. Zur Rückfahrt vom 1. Messetage ab höchstens 14 Tage. Der Messe-Ausweis wird unentgeltlich abgegeben an ausländische Einkäufer, deren Wohnort über 50 Kilometer von Basel entfernt ist, durch die Messedirektion, die Schweizerische Gesandtschaft, Berlin NW 40. Fürst-Bismarck-Straße 4, sowie durch alle schweizerischen Konsulate.

Schitag

Buch- und Bilanz-Revision

durch

Schwäbische Treuhand Akt. Ges.

Königin-Olga-Bau Stuttgart Telefon 26031—34

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe

Die Vertreterversammlung des Vereins fand am Montag, den 31. März 1930, im großen Rathaussaal statt.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Oberpostinspektor Mans, eröffnete um ½9 Uhr die Sitzung mit der Festellung, daß die Vertreterversammlung satzungsgemäß einberufen wurde. Zum Protokollführer ernannte er Oberrechnungsrat Baschang.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Kassier Ludwig Breining, der an diesem Tag seine 50jährige Tätigkeit beendete, durch eine entsprechende Ansprache geehrt. Nach Begrüßung der erschienenen Vertreter erhielt Direktor Prull zum ersten Punkt der Tagesordnung: Geschäftsbericht und Vorlage des Rechnungsabschlusses für 1929, das Wort. Derselbe gab in ausführlicher Weise die entsprechenden Erklärungen zu dem vorliegenden Geschäftsbericht. Unter Berücksichtigung der schlechten Wirtschaftslage muß

die Umsatzsteigerung, die für 1929 574 682,96 Mk. beträgt, als sehr gut bezeichnet werden.

Der Gesamteinsatz betrug 8 002 323,72 Mk. Mit Ausnahme der Schuhabteilung und der Weinkellerei sind sämtliche Betriebszweige an der Steigerung beteiligt.

Trotz der vielen Gegner, die die Verbraucherbewegung hat, ist

der Zugang an neuen Mitgliedern

ein größerer als im Geschäftsjahr 1928. Die Gesamtzahl an Neuzugängen betrug 1929 2076 Mitglieder, ein Zeichen, daß der Verein das Vertrauen der Verbraucher hat.

Die gute Entwicklung der Sparkasse des Vereins hat im abgelaufenen Geschäftsjahr angehalten. Am Jahresschluß betrugen die Einlagen 435 755 Mk. Das bedeutet eine Steigerung gegen das Jahr 1928 von 61 000 Mk.

Dem Ausbau des Verteilungsstellennetzes wurde im abgelaufenen Geschäftsjahr besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Acht Verteilungsstellen wurden neu eröffnet und zwar:

Verteilungsstelle Nr. 43: Graf-Rhena-Straße 13, am 1. Juni 1929,
Verteilungsstelle Nr. 44: Tullastr. 59, am 8. Juni 1929,
Verteilungsstelle Nr. 45: Mörsch, Breitestr. 214, am 26. Juni 1929,
Verteilungsstelle Nr. 46: Karl-Wilhelmstr. 22, am 15. Juli 1929,
Verteilungsstelle Nr. 47: Ettlingen, Leopoldstr. 40, am 15. Aug. 29,
Verteilungsstelle Nr. 48: Durmersheim, Kaiserstr. 548, 14. 10. 29,
Verteilungsstelle Nr. 49: Moltkestr. 143, am 14. Dezember 1929,
Verteilungsstelle Nr. 50: Dammerstock, Eugen-Geck-Straße 60, (provisorische Abgabestelle), am 6. Dezember 1929.

Neueinrichtungen erhielten folgende Verteilungsstellen:

Verteilungsstelle Nr. 15: Augustastraße 8,
Verteilungsstelle Nr. 22: Winterstraße 39,
Verteilungsstelle Nr. 28: Daxlanden, Turnerstraße 4,
Verteilungsstelle Nr. 13: Amalienstraße 9.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen hat der Verein heute nur mustergültige Abgabestellen, die in jeder Beziehung als Schmuckstück bezeichnet werden dürfen. Die hygienische Aufbewahrung und Abgabe der Waren wird dadurch gewährleistet.

Die Werbearbeit wurde in Form von Filmvorführungen und Vorträgen, ergänzt durch Betriebsbesichtigungen, sehr gut durchgeführt. An der Ausstellung „Richtige Ernährung" hatte der Verein durch seine Beteiligung Gelegenheit, seine Bedeutung zu zeigen. Zur Aufklärung der Mitglieder über die genossenschaftliche Bewegung wird das konsumgenossenschaftliche Volksblatt kostenlos an die Mitglieder abgegeben.

Von dem Ueberschuß werden dem Reservefonds satzungsgemäß 48 874 Mk. überwiesen, 394 485 Mk. werden als Rückvergütung und Rabatt ausgeworfen; dem Dispositionsfonds werden 10 000 Mk., dem Erneuerungsfonds 18 107 Mk., dem Unterstützungs- und Ruhegehaltsfonds 12 277 Mk. zugeteilt. 5000 Mark für Wohltätigkeitszwecke werden dem Herrn Oberbürgermeister von Karlsruhe überwiesen.

An der sich anschließenden Aussprache beteiligten sich die Herren Felsch, Wiesemann, Ziegler, Flößer, Luchner, Kaiser, Bauer, Böhringer, Rothfuß, Ries, Anders, Prestel. Eine Reihe von Anregungen und Wünschen im Interesse des Vereins wurden vorgebracht. Durch den Vorstand wurde in allen Punkten entsprechende Auskunft und Aufklärung gegeben.

Die Erwerbung des Grundstücks Amalienstr. 9 wurde durch die Vertreterversammlung einstimmig bestätigt.

Die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats, die Herren Flößer, Hof, Keßler, Kreutzer, Penner und Zimmermann, wurden einstimmig wiedergewählt.

Damit war die Tagesordnung erledigt und der Vorsitzende dankte dem Vorstand und Gesamtpersonal für die im abgelaufenen Geschäftsjahr geleistete Arbeit. Er schloß die Versammlung mit dem Appell an die Vertretr, auch im kommenden Jahr, das dem Verein die Feier des 60jährigen Bestehens bringt, in alter Treue ihre Kraft zur Verfügung zu stellen.

Das Beileid der Stadt Karlsruhe zum Ableben der Königin von Schweden

Namens der Stadt Karlsruhe hat der Oberbürgermeister an den König Gustav von Schweden nach Rom folgendes Telegramm gerichtet:

„Euerer Majestät übermittelt die Landeshauptstadt Karlsruhe tiefgefühltestes Beileid zum Hinscheiden Hochderen Gemahlin, Ihrer Majestät der Königin von Schweden. Mit innigster Dankbarkeit gedenken Stadtverwaltung und Bürgerschaft der mannigfachen Beweise treuer Anhänglichkeit der Verewigten an Heimat und Vaterland und des edlen Wohltuns Ihrer Majestät im Dienste der Nächstenliebe. Ihr Andenken wird allezeit in hohen Ehren in den Herzen der Karlsruher fortleben.

Dr. Finter Oberbürgermeister."

Ein Telegramm ähnlichen Inhalts ist an die Großherzogin Hilda in Freiburg abgegangen.

Menschenauflauf am Mühlburger Tor.

Ein von auswärts stammender Mann verursachte am Samstag abend um 6 Uhr infolge sinnloser Betrunkenheit am Mühlburger Tor einen größeren Menschenauflauf. Der Betrunkene, der einen vollgepackten Rucksack trug und durch sein Randalieren die Aufmerksamkeit der Passanten erregte, lief in die Lotterieeinnahme und versetzte das weibliche Ladenpersonal dadurch in nicht gelinden Schrecken, daß er sich der Länge nach einfach in den Verkaufsraum legte, wobei ein Teil der in seinem Rucksack befindlichen Eier entzwei gingen.

Zwei von der nahegelegenen Polizeiwache telephonisch herbeigerufene Polizisten waren nicht imstande, den heftig Widerstand leistenden Betrunkenen abzuführen, da er sich, auf die Straße gebracht, am Boden wälzte. Erst mit Unterstützung von drei weiteren Zivilpersonen gelang es, die „lebende Leiche" unter dem allgemeinen Hallo der Menschenmenge nach der Mühlburger-Tor-Wache zu tragen, worauf sich dann die Neugierigen zerstreuten.

Kündigung der gesamten Hauskapelle des Kaffee Bauer

Der Inhaber des im Zentrum der Stadt gelegenen Kaffee Bauer, Siegfried Sinner, hat sich gezwungen gesehen, seiner unter der bewährten Leitung des Kapellmeisters Franz Dolezel stehenden Hauskapelle auf den 1. September d. J. zu kündigen.

Der bevorstehende Orchesterwechsel wird allgemein deshalb überraschen, als Herr Dolezel nach seinem Abgang vom hiesigen Landestheater die musikalische Leitung als Kapellmeister seit dem 28. September 1921, mithin rund 9 Jahre, inne hatte. Seine äußerst sympathische Persönlichkeit, seine künstlerischen Leistungen, die er als Meister in seinem Fach, besonders in den Elite-Konzerten, mit seinen Solo-Einlagen in vollendeter technischer Feinheit zu Gehör brachte, brachte dem nun Scheidenden im Laufe der Jahre immer mehr die Gunst der Karlsruher Kaffeehausbesucher und gerade das kunstverständige Publikum ist es, das ihn deswegen ungern scheiden sieht.

Dem Zug der Zeit folgend, beabsichtigt der Inhaber des Lokales, das Orchester neu zu besetzen und seinen Gästen wöchentlich zwei Tanzabende, außerdem während der Nachmittags- und Abendkonzerte monatlich abwechslungsweise ein Varieteprogramm zu bieten, wie es bereits einige hiesige Kaffees mit gutem Erfolg eingeführt haben.

× **Badener in Berlin.** Das 36. Stiftungsfest der Badener in Berlin wurde am letzten Samstag im Bankettsaal des „Rheingold" abgehalten und war sehr gut besucht; auch der badische Gesandte Honold war zugegen. Die Festrede hielt Gouverneur a. D. Seitz über das Deutschtum im Ausland. Musikalische und deklamatorische Vorträge verschönerten das Beisammensein. Mehrere Mitglieder wurden für 25jährige treue Mitgliedschaft durch Ueberreichung einer Ehrennadel ausgezeichnet.

Lastkraftwagen und Eisenbahn

Am Montag, den 31. März, hat hier die 10. Sitzung des Landeseisenbahnrates stattgefunden. Der Vorsitzende, Reichsbahndirektionspräsident Frhr. v. Eltz, gab zunächst einen Ueberblick über die Wirkungen des Youngplanes auf die Reichsbahn, das neue Reichsbahngesetz und die Finanzlage der Reichsbahn (vgl. die Rede Dr. Dorpmüllers in unserem Handelsteil vom 3. 4.!), sowie über die Neuordnung des Dienstes der Aemter der Reichsbahndirektion Karlsruhe. Bei der Beratung des Jahresfahrplans wurden die vorgesehenen Verbesserungen anerkannt und eine Reihe noch bestehender Wünsche vorgebracht. Im Personen-, Gepäck-, Expreßgut- und Güterverkehr wurde auf die seit der letzten Sitzung eingetretenen Aenderungen und Verbesserungen hingewiesen. Im Mittelpunkt der sich über den Güterverkehr anschließenden Aussprache stand die Frage des Wettbewerbs zwischen Lastkraftwagen und Eisenbahn, die insbesondere auch vom Standpunkt der Allgemeinheit (Volkswirtschaft und Steuerzahler) erörtert wurde. Zum Schluß sind noch folgende Anträge außerhalb der Tagesordnung behandelt worden: 1. Sitz im Verwaltungsrat der Reichsbahn für das Land Baden, 2. Westgrenzprogramm und 3. Elektrifizierung der Reichsbahnstrecken.

„Der doppelte Erich". Wo? — Natürlich im Colosseum. Der Inhalt tut wenig zur Sache. Den haben Rud. Schmitthenner und Fred Himmighofen leicht und harmlos zusammengeschrieben. Die Hauptsache ist die Darstellung. Willy Hartmann und Jupp Wilhelmi haben die Hauptrollen. Sie bringen es in anderthalb Stunden zu einer Verlobung, wozu sie als Bräute die Damen Margarete Schratz und Lotte Rainer überreden. Das buchstäbliche Tränenlachen gab es bei dieser ersten Aufführung am Freitag noch nicht, das wird später noch kommen, aber gelacht wurde, herzhaft und herausfordernd. Wenn das Dienstmädchen Lina (Lisl Marlow) noch mehr Dammerstockwitze macht und noch mehr und noch lieblicher „karlsruhert" als bisher, wird es wohl auch zu den Tränen kommen. Sehr gut sind die Gesangs- und Tanzeinlagen, worin die beiden Brautpaare und das kleine Orchester glänzen. Dem Zuschauer sind die Verwechslungen schon beim ersten Wort klar, das auf der Bühne gesprochen wird, aber Artur Grandeit und seine „Frau" Franzl Stöbe merken es humorvoller Weise erst am Ende des dritten Aktes. Wie hätte man sonst die drei Akte herausbringen sollen? Da das aber sehr amüsant ist, so freuen sich mit den Darstellern die Zuschauer.

÷ **Elektrische Haltestellen-Anzeiger.** In einer Reihe von Wagenzügen der Hamburger Straßenbahn werden zur Zeit elektrische Haltestellen-Anzeiger ausprobiert. Die Stationen erscheinen auf einem Transparent, das durch den Schaffner bedient wird. Wenn die Versuche erfolgreich verlaufen, soll der ganze Wagenpark der Straßenbahn mit den Anzeigern ausgerüstet werden.

Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsverlegung

Beginn Montag, 7. April

Kleiderstoffe, Samt u. Seide

enorm im Preise ermässigt!

Unter Einkaufspreis;

1 Posten moderner **Reinwoll. Traverstoffe** entzückendes Frühjahrskleid **nur ℳ 1.95**

15% Rabatt auf alle nicht ermäßigten Stoffe

Mehle & Schlegel

Kaiserstr. 124 b Kaiserstr. 124 b

Ratenkaufvereinigung

Der Sport des Sonntags

Runde der Meister

Der zweite süddeutsche Endteilnehmer noch nicht ermittelt!

F.C. Pirmasens — F.C. Freiburg 5:1. Sp.Vg. Waldhof — V.f.B. Stuttgart 2:4 (!). Bayern München — Sp.Vg. Fürth 4:2 (!). Wormatia Worms — Eintracht Frankfurt 1:2.

Stand der Spiele.

Eintracht Frankfurt	15	10	2	1	42:24	22
Bayern München	15	8	—	5	35:27	16
F.C. Pirmasens	15	7	2	4	35:41	16
Sp.Vg. Fürth	15	7	1	5	40:19	15
V.f.B. Stuttgart	15	5	2	6	39:39	12
Sp.Vg. Waldhof	15	4	2	7	30:35	10
Wormatia Worms	15	5	—	8	21:35	10
F.C. Freiburg	15	1	1	11	25:67	3

Auch der gestrige Spielsonntag brachte noch keine Entscheidung, wer als Tabellenzweiter an den Endspielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft teilnehmen soll. Der vorjährige Deutsche Meister, die Sp.Vg. Fürth, verscherzte sich ihre gute Chance hierzu — sie lag mit einem Punkt Vorsprung vor Bayern München und F.C. Pirmasens — durch eine 2:4-Niederlage gegen Bayern München so ziemlich. Die Münchener sind durch diesen bemerkenswerten Sieg wieder auf den zweiten Tabellenplatz gelangt, müssen diesen aber vorderhand noch mit dem F.C. Pirmasens teilen, der auf eigenem Platze den F.C. Freiburg hoch mit 5:1 schlug und so ebenfalls auf 16 Punkte kam. Erst der nächste Sonntag kann, aber er braucht noch keine Klärung zu bringen, mit den Spielen Sp.Vg. Fürth — Sp.Vg. Waldhof, Eintracht Frankfurt — Bayern München und V.f.B. Stuttgart — F.C. Pirmasens. Unter Umständen kommt es so, daß Fürth, München und Pirmasens punktgleich werden und Entscheidungsspiele um den zweiten Platz austragen müssen. — Die beiden anderen Spiele waren von untergeordneter Bedeutung. Immerhin ist der 4:2-Sieg, den die junge Elf des V.f.B. Stuttgart in Waldhof gegen den Sportverein Waldhof erfocht, recht bemerkenswert. — Eintracht Frankfurt, dem neuen Meister, gelang es, Wormatia Worms auf deren Platz knapp 2:1 zu schlagen. Für die Frankfurter stand ja nicht mehr viel auf dem Spiel, aber sie werden ihre neue Würde auch würdig vertreten und durch keine Niederlagen verunzieren wollen.

Trostrunde

Gruppe Südost

Phönix Karlsruhe — K.F.V. 0:3. 1. F.C. Nürnberg — 1860 München 2:1. Union Böckingen — Jahn Regensburg 7:1 (!).

Stand der Spiele.

1. F.C. Nürnberg	13	11	1	1	53:16	23
1860 München	13	9	—	4	42:19	18
V.f.R. Heilbronn	13	7	1	5	33:34	15
K.F.V.	12	6	2	4	26:18	14
A.S.V. Nürnberg	12	5	—	7	27:32	10
Jahn Regensburg	12	4	1	7	18:32	9
Phönix Karlsruhe	12	3	1	8	22:43	7
Union Böckingen	11	1	—	10	16:42	2

Der 1. F.C. Nürnberg ist Abteilungsmeister in Gruppe Südost! Allerdings nur unter Aufbietung aller Kräfte reichte es dem Club vor 15 000 Zuschauern, die Münchener Löwen knapp auf die Knie zu zwingen, lieferten diese doch, mit Ausnahme der ersten Viertelstunde ein ganz ausgezeichnetes Spiel, das die Hochburg in Staunen versetzte. Schmidt, der überragende Sturmführer der Norisleute hatte allerdings schon nach 15 Minuten durch hervorragende Einzelleistungen zwei Tore erzielt, die das Spiel entschieden, kurz vor der Pause erzielten die 1860er den Ehrentreffer und in der zweiten Hälfte stand das Glück so treu beim Club, daß der Sieg gehalten werden konnte. — Union Böckingen hat unser Vertrauen gerechtfertigt, daß es jedoch in diesem Ausmaße geschehe, war nicht erwartet. Das nennt man eine regelrechte Abfuhr, die Jahn Regensburg da bezog, trotzdem Jakob im Tor stand und gut arbeitete. Dafür war seine Verteidigung, die vor ihm stand, um so schlechter und die Union freute sich der Gelegenheit, einmal Tore machen zu können. Also die ersten beiden Punkte sind glücklich ergattert.

Gruppe Nordwest

Rotweiß Frankfurt — Phönix Ludwigshafen 1:0 (!). F.Sp.V. Frankfurt — V.f.L. Neu-Isenburg 3:0. Sp.V. Wiesbaden — F.V. Saarbrücken 2:0. Sportfreunde Saarbrücken — V.f.L. Neckarau 3:1.

Stand der Spiele.

Sp.V. Wiesbaden	15	8	2	5	22:15	18
Phönix Ludwigshafen	12	6	4	2	21:11	16
F.Sp.V. Frankfurt	12	7	2	3	23:10	16
Sp.Fr. Saarbrücken	15	4	5	4	21:24	13
Neu-Isenburg	13	6	1	6	20:22	13
F.V. Saarbrücken	13	3	2	8	21:18	8
Neckarau	12	3	3	6	19:23	8
Rotweiß Frankfurt	12	2	3	7	12:23	7

Noch keine Entscheidung! Es geht nicht ohne Ueberraschungen. Diesesmal blieb der Tabellenführer, Phönix Ludwigshafen, bei Rotweiß Frankfurt auf der Strecke und damit sinken seine Aussichten bedenklich, denn die anderen Mitbewerber, F.Sp.V. Frankfurt und Sp.V. Wiesbaden konnten ihre Spiele gegen F.V. Saarbrücken bzw. Neu-Isenburg glatt und programmäßig klar und deutlich gewinnen. Auch Neckarau blieb in Saarbrücken hängen, also der Rheinkreis auf der ganzen Linie geschlagen, ein bitterer Sonntag.

Freundschaftsspiele

Stuttgarter Kickers — Ambrosiana Mailand 3:2 (!).
1. F.C. Pforzheim — Borussia Neunkirchen 1:2.
Zuffenhausen — Villingen 08 4:2.
V.f.R. Schwenningen — Sp.Vg. Freiburg 1:3.
Hamburger Sportverein — Hertha B.S.C. Berlin 3:2.

Städtespiel

Berlin — Prag 1:1.

Länderspiel

England — Schottland 5:2 (!).

Die Kreisliga

Mittelbaden

V.f.B. Karlsruhe — Frankonia 7:2. Berghausen — Baden 2:2.

Der neue Meister, V.f.B. Karlsruhe, zeigte sich gegen die leider mit vier ungenügenden Ersatzleuten antretende Frankonia in allen Teilen so tadellos im Schuß und Zug, daß das ungewöhnlich hohe Resultat nur verständlich ist, wenn man das Spiel gesehen hat. Hoffentlich kämpft die Elf auch in den Aufstiegsspielen mit demselben Eifer, aber ohne Ueberheblichkeit und notiert sie die Punkte nicht vorher auf dem grünen Tisch, sondern nach Kampf und Sieg auf dem Spielfeld. — Baden rettete in Berghausen wieder einen Punkt, allerdings zu spät.

Fußballspiele um die Kreismeisterschaft der D.J.K.

Lahr — Mannheim-Neckarstadt 1:9 (1:2) / Singen — Freiburg-Haslach 1:3 (1:3)

Der Gaumeister Mittelbaden, die D. J. K. Darlanden, konnte im Vorspiel die Lahrer Mannschaft in Lahr mit dem hohen Resultat 1:8 abfertigen und am letzten Sonntag schlägt der Gaumeister Pfalz dieselbe Mannschaft in Lahr mit 1:9. Daraus ergibt sich zweifellos ein Bild über die Spielstärke dieser drei Mannschaften. Bei den Mannschaften der D. J. K. Mannheim-Neckarstadt und Darlanden ist durch die guten Resultate gegen die D. J. K. Lahr festzustellen, daß gerade diese beiden Mannschaften über eine gute Stürmerreihe und aber auch über eine ausgezeichnete Verteidigung verfügen. Die Entscheidung in dieser Gruppe liegt deshalb beim Rückspiel in Mannheim zwischen Mannheim-Neckarstadt und Karlsruhe-Darlanden. Man dürfte daher in den Reihen der D. J. K. darauf gespannt sein, wie gerade dieses Treffen ausgehen wird. Wenn man in Betracht zieht, daß die Neckarstädtler bei diesem Spiel den eigenen Platz zum Bundesgenossen hat, so sollte man den Meister in Mannheim sehen, aber die Erfahrung lehrte beim Fußballspiel, daß man sich auch einmal täuschen kann, denn das Glück dürfte gerade bei diesem Spiel bei einer guten und einwandfreien Spielleitung gewiß auch eine große Rolle spielen. Das Weitere bleibt daher vorerst abzuwarten. Was das Spiel in Lahr am letzten Sonntag anbetrifft, haben sich die Lahrer vor Halbzeit zu sehr ausgegeben., wodurch sie nach der Pause durch die Ueberlegenheit der Neckarstädtler zum Opfer fielen. Im übrigen verlief das Spiel in geordneten Grenzen. Das Resultat entspricht sonst dem Spielverlauf. Das Spiel leitete Herr K. Ungeheuer-Karlsruhe zur vollen Zufriedenheit.

Singen — Freiburg-Haslach 1:3 (1:3).

Der Bodenseemeister hatte am letzten Sonntag den oberbadischen Gaumeister zu Gast. Bei prächtigem Wetter eröffnete der Schiedsrichter um 3 Uhr den Kampf, zu dem sich eine ansehnliche Zuschauerschaar eingefunden hatte. Gleich von Anfang weg drängte Freiburg und schuf vor dem Tor Singens heikle Situationen. Nach dieser Drangperiode kann Freiburg zwei billige Tore für sich buchen. Aber dann drängt auch Singen und es entwickelte sich daraufhin ein mehr ausgeglichenes Spiel. Aber auch diese Anstrengungen blieben nicht erfolglos, indem Singen dadurch ein Tor erzielen konnte. Das Spiel steht jetzt 1:2. Aber bald darauf geht Freiburg durch einen gut eingeleiteten Angriff wieder in Führung mit 1:3. Bald darauf ist Halbzeit. Nach der Pause ist der Kampf ausgeglichener, man sieht jedoch bis zum Schluß nur Feldspiel, bei dem keine besonders guten Leistungen gezeigt wurden. An diesem 1:3-Resultat wird bis zum Schluß nichts mehr geändert und bei diesem Stande trennte der Schiedsrichter bei einem durchweg fairen Spiel die beiden Mannschaften. Der Schiedsrichter, Herr Pfäffle-Karlsruhe-West, leitete das Spiel zur vollen Zufriedenheit beider Mannschaften. Durch seine Autorität ist es ihm zu verdanken, daß das Spiel in einem so fairen Rahmen durchgeführt wurde. Durch dieses Spiel dürfte so mancher für unsere D. J. K. gewonnen worden sein. D.

Zell i. W. — Villingen fehlt.

Verbandsspiele im Gau

Mörsch I — Oetigheim I 2:2 (1:2).

Vom Anstoß ab entwickelte sich ein flottes Spiel, wobei die flinken Mörscher etwas im Vorteil waren. Sie bedrängten stark das Oetigheimer Tor, nur durch die Unentschlossenheit der Stürmer konnten sie erst in einer ¼ Stunde nach Beginn ein Tor erzielen. Oetigheim ist sich nun seiner Lage bewußt, drückte stark aufs Tempo und es gelang ihnen noch vor der Pause, den Ausgleich sowie den Führungstreffer zu erzielen. Bei Wiederbeginn hatte eine große Nervosität auf Seiten der Spieler Platz gegriffen. Die Mörscher, vom Publikum lebhaft angefeuert, setzten sich nun mächtig ein, um den Ausgleich zu erreichen, welcher ihnen auch zufiel in Form eines Eigentores. Lobenswert wäre noch die Fairnis und der Eifer beider Mannschaften, ein schönes Spiel vorzuführen. Der Schiedsrichter, Herr März-Beiertheim, leitete das Spiel zur vollen Zufriedenheit beider Mannschaften.

Haueneberstein II — Reichenbach II fehlt.

Fußballfreundschaftsspiele.

Rastatt II — Sinsheim II 7:1.
Rastatt Jugend — Sinsheim Jugend 1:1.

Handball

Gau Mannheim.

D. J. K. Columbus I — Lindenhof I 5:0.

Columbus Gaumeister.

Fußball

Sp.Vg. Altrip (A-Meister S. F. B.) — D. J. K. Kurpfalz Neckarau I 1:5 (1:3).
D. J. K. Feudenheim I (Gauklasse) — D. J. K. Friedrichsfeld I (A-Meister) 1:4.
D. J. K. Neckarstadt Jugend — D. J. K. Feudenheim Jugend 3:1.
Völkersbach I — Sulzbach I 2:3.
Völkersbach II — Pfaffenrot I 2:0.
Völkersbach Junioren — Sulzbach II 0:1.

Eine zahme Sache:

Phönix-K.F.V. 0:3 (0:0)

Ein verdienter K.F.V.-Sieg

Die 77. Begegnung der alten Karlsruher Lokalrivalen stand äußerlich unter einem durchaus günstigen Stern. Nachdem der Wettergott sich die ganze Woche recht unfreundlich und naß gezeigt hatte, bescherte er der Karlsruher Sportgemeinde einen geradezu idealen, warmen Frühlings-Sonntag, der wieder einmal gut 7000 Zuschauer ins herrliche Phönix-Stadion lockte. Es hat diesesmal — das sei vorweggesagt — nicht alle hochgespannten Erwartungen erfüllt, es fehlte der gerade diesem Spiel sonst anhaftende nervenprickelnde Reiz, der bezwingende Elan, der alle Kräfte anspannende Siegeswillen beiderseits; mag sein, daß Schiedsrichter Ullmann (Wiesbaden) die Mitschuld trägt, indem er von vornherein haarsträubend kleinlich und pedantisch, jedes Kampfmoment ausschaltend, fast dauernd pfiff, das Spiel lahmlegte und bewies, daß man zwar die Regeln des Fußballspiels dem Buchstaben nach beherrscht und doch Spieler und Publikum zur Verzweiflung bringen kann, wenn man sie nicht ihrem Geiste nach auszulegen weiß. So wurde es ein Bezirksligaspiel wie viele andere, nur hie und da wurde man an der etwas wärmeren Anteilnahme des Publikums gewahr, daß hier Phönix — KFV. einander gegenüberstehen. Ehrlich gedankt sei beiden Mannschaften für die vorbildlich faire Kampfweise und ritterliche Art der Spielauffassung.

Die Kritik

geht wohl mit allen objektiven Zuschauern einig, wenn sie den Sieg des KFV. als vollauf verdient und einwandfrei erklärt. Die Elf hat ihre derzeit aufsteigende Form erneut klar unter Beweis gestellt. Mit Ausnahme der zweiten Hälfte der ersten Halbzeit, in der das Spiel verteilt war, gaben die Schwarzroten entschieden eindeutig den Ton an, wobei allerdings das ungewohnt hohe Spiel weniger gefiel. Von der ersten Minute an war die Elf als geschlossene Einheit ganz im Bilde und übernahm das Kommando. Dabei drückte die blendende Läuferreihe (einer so gut wie der andere!) dem Spiel den Stempel auf, zäh und wuchtig in der Abwehr, überlegen aufbauend und den Sturm mit besten Vorlagen nur so fütternd. Dieser selbst war, von Kastner tadellos geführt, fein im Zuge, immer auf der Lauer liegend, nur manchmal etwas schußschwach und schußlangsam. Besonderes Lob verdient der kleine Mayer auf linksaußen, der erstmals in der Elf spielend, beste Anlagen verriet und ausgezeichnet arbeitete, kam er doch auch gleich zu doppelten Torehren; Reisch entzückte wieder durch seine unheimlich schnellen Läufe, nur muß er mehr Platz halten. In der Deckung überragte Stadler im Tor, der Glanzleistungen vollbrachte und viel Sonderbeifall einheimsen durfte. Huber und Finneisen ließen zwar nichts durch, aber ein besserer Sturm hätte sie taktisch doch oft besiegt. — Phönix fand sich im Gegensatz dazu nur sprungweise zusammen. Das beste stellte das Deckungstrio, die Läufer zerstörten zwar eifrig und aufopfernd, aber der Aufbau, das Zuspiel kam zu kurz, so hing der Sturm, selbst immer gut abgedeckt, in der Luft, und wo er dann Gelegenheit hatte, den Angriff zu krönen, da fehlte der Schuß, die Durchschlagskraft; das Spiel ging zu sehr in die Breite. Alles in allem: ein schwacher Tag der Elf.

Das Spiel.

Die Mannschaften standen: KFV.: Stadler; Huber, Finneisen; Lange, Reb, Nagel; Reisch, Siccard, Kastner, Link, Mayer. Phönix: Riedle; Lorenzer, Silbernagel; Funk, Schleicher, Pongratz; Schäffner, Schwerdtle, Heiser, Gröbel, Vogel. KFV. hat Platzwahl, er wählt mit der Sonne. Phönix stößt an und trägt den Angriff bis vor das KFV.-Tor, wo Huber klärt; bald nimmt der KFV. die Initiative an sich und läßt nun in dauernden geschlossenen Angriffen das Phönixtor sehr oft in große Gefahr kommen; einmal stößt Lorenzer bei der Abwehr den Ball dem anstürmenden Link direkt auf den Kopf, der Ball geht über den herausgelaufenen Riedle hinweg — über das Tor, aber knapp, das war Glück. Mehrere Strafstöße vor der 16 Meter-Linie bringen Riedle in Schwung, aber auch sie können alle gewehrt werden. Dann beschließt Heiser einen aussichtsreichen Phönixangriff durch den ersten scharfen Schuß über das KFV.-Tor und Schäffner holt gegen Finneisen die erste Ecke heraus. Dann ist Vogel bei einer blendenden Schäffnerflanke nicht auf seinem Platz. Eben unternimmt Reisch einen blendenden Lauf, niemand kommt ihm nach, er flankt haargenau, Kastner köpft, Riedle hält sicher. Der KFV. tritt die erste Ecke durch Reisch, die Mayer im Nachschuß knapp darüberhebt, und kurz vor dem Pausenpfiff hatten beide Mannschaften noch einmal Gelegenheit, in Führung zu gehen. So geht es 0:0 in die Pause.

Gleich nach dem Wechsel erfüllt sich dann das Geschick der Phönixelf. Schon in der 2. Minute fummelt die Phönixdeckung vor dem Tor herum, die Abwehr ist zu kurz, zu allem Unglück ist Riedle noch aus dem Tor. Mayer erfaßt die Situation und schießt halbhoch ein. 1:0 für KFV. Vom Anstoß weg geht Schäffner freistehend durch, der Ausgleich schien greifbar, doch Stadler hält den herrlichen Schrägschuß ganz hervorragend, vielleicht seine beste Leistung. Auch einer Vogelflanke macht er vor Schwerdtle in kühnem Sprung den Garaus. Der KFV. muß sich des Phönixdruckes für Minuten erwehren. Huber köpft den kleinen Stürmern alles weg und schon wandert beim KFV. in einem eleganten, schlechthin vollendeten Angriff der Ball von Mann zu Mann, Kastner kommt an der Elfmetermarke an den Ball und schon saust sein Schuß unheimlich scharf ins obere linke Eck. Riedle wirft sich vergebens, das Spiel steht 2:0 für KFV. in der 15. Minute. Die Ueberlegenheit des KFV. wird immer deutlicher. Heiser verschießt in bester Stellung, dann geht der eifrige Mayer einem verlorenen Ball nach, alles glaubt ihn über der Auslinie, die Phönixdeckung sieht interessiert, aber untätig zu, und schon hat Mayer den Ball erwischt und überlegt und überraschend aus spitzem Winkel eingeschossen zum 3:0 in der 24. Minute. Beinahe kommt Reisch zum vierten Tor, doch Riedle rettet in letzter Sekunde durch Fußabwehr. Man ist beiderseits müde, doch hat der KFV. noch mehr Kraftreserven. Es gibt noch einige Ecken, der Kampf ist aus.

K. A.

Südbaden

Gaggenau — Offenburg 2:2 (!). Bühl — Sp.Vg. Baden 1:1. Malsch — Oetigheim 2:2.

Wieder eine neue Wendung der Dinge! Kehl und Offenburg sind nach dem Punktverlust der Offenburger in Gaggenau wieder relativ punktgleich, es steht also ein Entscheidungsspiel um die Meisterschaft in naher Aussicht; auch sonst gab es diesen Sonntag keine Sieger, nur Unentschieden

Oberbaden

Kickers Freiburg — Emmendingen 2:7. Sportfreunde Freiburg — Polizei Waldshut 2:3. Weil — Lahr 3:3. Waldkirch — Friedlingen 0:2.

Auswahlspiel

Südbaden — Mittelbaden 2:3.

Es war beiderseits keine besonders erhebende Sache und der Propagandawert dieser Veranstaltung recht zweifelhaft.

Weitere Meldungen

Das Schweizer Volk für Revision der Alkoholgesetzgebung

Bern, 6. April. Die Revision der schweizerischen Alkoholgesetzgebung wurde bei der heutigen Volksabstimmung mit 17 gegen 5 Kantonstimmen angenommen. Die Stimmbeteiligung war sehr stark. Sie belief sich durchschnittlich auf 80 Prozent.

Zusammenstoß zwischen Eisenbahn und Autobus

6 Tote.

Wellington (Australien), 6. April. Gestern abend stieß in der Nähe von Whangarei an einem Bahnübergang ein Eisenbahnzug mit einem Autobus zusammen. Sechs Insassen des Kraftwagens wurden getötet und fünf verletzt, von denen einer hoffnungslos darniederliegt.

Todessturz beim Motorradrennen

Berlin, 6. April. Auf der Trabrennbahn Ruhleben bei Spandau fand heute nachmittag ein Motorradrennen statt. Bei dem 4. Rennen, das kurz nach 3 Uhr begann, stürzte einer der Teilnehmer, der Herrenfahrer Joachim von Brose aus Dresden, mit seinem Begleiter so unglücklich, daß er tödliche Verletzungen erlitt. Man brachte ihn nach dem Krankenhaus Westend, wo er aber bald nach seiner Aufnahme verstarb. Sein Mitfahrer ist mit leichteren Verletzungen davongekommen. Der Bruder des tödlich Verunglückten war Zeuge des Vorfalls. Wie verlautet, soll das Unglück auf das Blockieren des Motorrades zurückzuführen sein.

Wie geht es dem Arbeiter in Rußland

Russisches Kinderelend.

Das Kommissariat für öffentlichen Unterricht in Moskau ist überaus besorgt über die Tatsache, daß im letzten Schuljahr 23 634 Moskauer Schulkinder „sitzenbleiben" mußten, weil es bei größter Nachsicht unmöglich war, bei so ungenügenden Kenntnissen den Lehrgang als abgeschlossen zu betrachten. Die Zeitschrift für Erziehung „Krasnaja Niva" hat nun eine Untersuchung veranstaltet, um die Ursachen dieser schrecklichen Unwissenheit der Kinder festzustellen und ist dabei zu dem offen eingestandenen Ergebnis gekommen, daß die Schuld liegt „in der kaum mehr zu überbietenden Armut der Bevölkerung und in den fürchterlichen Lebensbedingungen der Kinder". Diese bolschewikische Schulzeitung entwirft weiter folgendes erschütternde Bild: „Der Großteil der durchgefallenen Kinder gehört Arbeitern. Eine Arbeiterfamilie bewohnt gewöhnlich nur ein einziges winziges Zimmer, das nur notdürftig möbliert ist; 11 Prozent der Kinder müssen auf dem bloßen Boden schlafen, zugedeckt mit ein paar alten Kleidungsstücken; die Schulkinder müssen in ihren freien Stunden auf ihre kleineren Geschwister achtgeben, sie sind ständig Zeuge ewigen Gezänkes unter den Erwachsenen, das meist durch den gemeinschaftlichen Küchenbetrieb hervorgerufen wird. Ein Glas Milch bleibt für ein Moskauer Kind ein schöner Traum."

Das Blatt schließt seine Untersuchung mit folgenden Worten: „Wie soll ein Kind in der Schule lernen, das immerfort Hunger hat, das auf dem nackten Boden schläft und selbst in seiner Nachtruhe immer von dem Gelärme der Großen gehindert wird!"

Die Bolschewiken pflegen sich gewöhnlich damit auszureden, daß alle schlimmen Nachrichten über sie und ihre Wirtschaft nur böswillige Erfindungen und Entstellungen ihrer Feinde seien — diesem Berichte aus ihrem eigenen Lager gegenüber läßt sich mit der alten Ausrede nichts anfangen.

Tages-Anzeiger

für Montag, den 7. April 1930

Badisches Landestheater. 20—22 Uhr: „Amnestie".
Badische Lichtspiele, Konzerthaus. 20½ Uhr: „Sprengbagger 1010".
Colosseum. 20 Uhr: „Jupp Wilhelmis lustige Bühne".
Badischer Schwarzwaldverein, Ortsgruppe Karlsruhe. 20 Uhr im Eintracht: Konzert.
Haus der Gesundheit, Karl-Wilhelmstraße 1 Besichtigung von 15 bis 19 Uhr.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei**, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter: Dr. **J. Th. Meyer**. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. **Willy Müller-Reif**; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. **H. A. Berger**; für Lokales, Badische Chronik und Sport: **A. Richardt**; für Anzeigen und Reklamen: **Philipp Riederle**, sämtl. in Karlsruhe, Steinstr. 17.
Rotationsdruck der Badenia A.-G.
In Urlaub: Geistl. Rat Dr. Meyer.
Berliner Redaktion:
Dr. H. Schuster, Berlin-Lichterfelde-Ost, Parallelstr. Nr. 4.

Pädagogium Neuenheim Heidelberg
Kleine Gymnasial- u. Realklass.: Sexta, Abitur. Umschulung. Einzelzimmer. Gute Verpflegung, eigene Landwirtschaft. Sport. Erfolge u. Drucksachen.

Schwerhörigkeit
und Ohrensausen sind Schäden an der Gesundheit, die oft zu den unerträglichsten zu rechnen sind. Und wie häufig sind diese Leiden, die den Kampf um die Existenz so sehr erschweren und den Schwerhörigen auch im Verkehr abseits stehen lassen. Oft ist Ohrensausen nur die Ursache der Schwerhörigkeit und nach Beseitigung dieses Leidens ist das Gehör wieder in Ordnung. Mitunter steht die Gelehrtenwelt all diesen Leiden ratlos gegenüber — niemand kann helfen — hilflos steht man da. Doch warum verzweifeln?! In meiner 30jährigen Praxis haben sich weit über 100 000 Gehörleidende an mich gewandt, vielen wurde geholfen und viele Dankschreiben gingen unaufgefordert ein. Rat und Auskunft umsonst, Porto beifügen.
Emil Loest, Spezial-Institut
Duderstadt 24 B am Harz.
Erfinder des Deutsch. Reichs-Patents 451430 und anderer Patente.

Pfänder-Versteigerung
Am Mittwoch, den 16. April 1930, vormittags von 9 Uhr und nachmittags von 2 Uhr an, findet im Versteigerungslokal des Städtischen Leihhauses, Schwanenstraße 6, 2. Stock, die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder vom Monat August 1929 Nr. 26 003 bis mit Nr. 29 623 gegen Barzahlung statt.
Zur Versteigerung gelangen: Fahrräder — Nähmaschinen — Koffer — Schuhwerk — Herren- und Damenkleider — Wäsche — Stoffe — Bestecke — Feldstecher — goldene und silberne Uhren — Juwelen — Musikinstrumente usw. Fahrräder u. Nähmaschinen kommen Mittwochs 2 Uhr mittags zur Versteigerung.
Das Versteigerungslokal wird ½ Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kasse bleibt an dem Versteigerungstage und am Tage vorher nachmittags geschlossen.
Karlsruhe, den 25 März 1930.
Städt. Pfandleihkasse.

Orga-Privat
Schreibmaschine
Mk. 15.- monatlich
A. Ströble
Karlsruhe
Schließf. 69 Tel. 7747

PORPHYRWERK DOSSENHEIM
HANS VATTER
LIEFERT AUSSCHLESSLICH HECKENMARKBRUCH ERSTKLASSIGES
STRASSENBAU-MATERIAL

Mk. 4.000
Mk. 7.000
sind auf prima ländliche Hypotheken per alsbald abzugeben. Anfragen unter 1983 an die Geschäftsstelle erb.

Vertiko
wegen Platzmangel billig zu verkaufen.
Kaiserstraße 65, III.

Schöne, geräumige, helle
4 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, mögl. mit einger. Bad, Etagenheizung usw. in nur guter Lage per 15. April oder 1. Mai zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter 1878 an die Geschäftsstelle.

Die neuen Stoffe!
Extrapreise
Jetzt ist es Zeit, den Stoff zum neuen Frühjahrs-Mantel u. -Kleid auszuwählen.
In unserer bedeutend erweiterten Textil-Abteilung große Neueingänge in Kleider- u. Seidenstoffen zu bes. billigen Preisen.

Kleider-Stoffe
Tweed-Pointille mit Kunstseiden-Effekten . . . . . Meter 2.25
Georgette à jour aparte Karos, entzückende Farbstellungen, Mtr. 4.25
Tweed reine Wolle, mod. Farbtöne für das elegante Sportkleid . . . . Meter 3.50 2.45
Crêpe Caid reine Wolle 100 cm br., moderne Farben, 130 cm breit . . . . . Meter 3.90
Woll-Veloutine weichfließend. Gewebe, in vielen Modefarb. Mtr. 5.80
Woll-Georgette der Modestoff, aparte Frühjahrsfarben . . Meter 6.00
Mantelstoffe Tweed, 140 cm br., der ideale jugendl. Mantel . . . . . Meter 6.- 4.50
Tailor made-Stoffe Kammgarn zur Mäntel u. Kostüme Mtr. 11.50 9.- 7.50
Georgette mouliné der Modestoff für Mäntel, Complets und Kleider 10.50

Seiden-Stoffe
Waschkunstseiden aparte Druckmust., riesige Sortim., Mtr. 1.50 1.25 -.95
Damassé-Kunstseide für Mantel- und Jackenfutter . . Mtr. 3.50 2.25 1.75
Crêpe marocaine bedruckt 100 cm, mod. Muster für Kleider und Blusen, Mtr. 4.50
Crêpe de Chine Kunstseide ca. 95 cm breit, für Kleider u. Wäsche . . Mtr. 3.95 2.25
Crêpe Lido elegante Kleiderware, unsere Spezial-Qualität in mod. Farben . . Mtr. 5.95
Toile reine Seide, aparte Farben für Kleider und Wäsche . . . . . Mtr. 4.75
Foulardseiden in entzückenden neuen Mustern . . . . Mtr. 6.- 4.75
Bemberg-Georgette einfarbig, aparte Kleiderfarben, 100 cm breit . . 6.50
Kunstseiden-Voile bedruckt, in modernen neuen Mustern . . . 6.- 4.75

KNOPF

Badisches Landestheater
Montag, 7. April:
Sondermiete „Zeitheater" 5. Vorstellung der Abteilung II.
Amnestie
Schauspiel von Finkelnburg.
Regie: Baumbach.
Mitwirkende: Bertram, Ermarth, Frauendorfer, Genter, Quaiser, Rademacher, Schreiner, Selling, Brand, Tabler, Gemmecke, Graf, Herr, Hierl, Höcker, Hospach, Just, O. Kienscherf, Kloeble, Kuhne, Müller, Prüfer, Schulz, v. d. Trenk, Grimm, H. Kienscherf, Luther.
Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr.
Kein Kartenverkauf! Die. 8. 4.: Nachmittags: Das Kätchen von Heilbronn. Abends: Der andere Seite. Mi. 9. 4. Nachmittags: Das Kätchen von Heilbronn. Abends: Der Waffenschmied. Do. 10. 4. Die Affäre Dreyfus. Fr. 11. 4.: Die Affäre Dreyfus. Sa. 12. 4. Trojaner. So. 13. 4. Zum erstenmal: Angelina. Im Konzerthaus: Keine Vorstellung. Mi. 14. 4.: 9. Sinfonie-Konzert.

Colosseum
Ab Freitag, 4. ds. Mts.
8 Uhr
Der grosse Lachschlager
Der doppelte Erich

Stragula den billigsten Bodenbelag
Linoleum
Tapeten
Linkrusta
Cocos
kaufen Sie zu billigsten Preisen bei
Fritz Merkel Tel. 2586 Kreuzstr 25
Reichste Auswahl in allen Farben und Mustern.
Größtes Lager am Platze.

Stadtgarten-Restaurant
und Schwarzwaldhaus
Karlsruhe i. Baden
Wir zeigen höflichst an, daß wir die Bewirtschaftung der
Stadtgarten-Gaststätten
übernommen haben.
Gestützt auf langjährige Erfahrungen in der Leitung erster Betriebe des In- und Auslandes, werden wir auf das eifrigste bemüht sein, durch aufmerksame Bedienung, vorzügliche Küche und Keller den Ansprüchen unserer Gäste auf das gewissenhafteste gerecht zu werden.
Georg Merkt und Frau.
Karlsruhe, den 6. April 1930.

Heil-Institut „Sana"
Karlsruhe, Amalienstr. 24
Hochfrequenz-, Röntgenoberflächen-Radium-Helium-Bestrahlung: wie
Zeileis-Gallspach
Nicht Massenbehandlung
Sondern nur Einzelbehandlung
Nach gründlicher Untersuchung durch den Arzt.
Ferner: Fuß-, Sitz-, Halb-Bäder, Fichtennadel-, Schwefel-, Sauerstoff-, Kohlensäure-, Sole-, Teer-Bäder.
Sodann: Elektr. Glühlicht-Bäder, Heißluft-Bäder, Blaulicht-Dampfbäder mit nachfolgender Massage zur Gesichtspflege.
Ferner: Diathermie, Höhensonne, Polysonn, Langwellenbestrahlungen, Faradisation, Galvanisation: Farado-Galvanisation in Wasser-Bädern.
Endlich: Teilmassage, Ganzmassage mit elektrisch betriebenem Vibrator.
Nur **Amalienstraße 24**
Sprechstunden: ½9—½11 und 2—4 Uhr.

Bodenteppiche entstaubt reinigt und färbt
Färberei Printz A.-G.
Annahmestellen überall — Telefon 4507 4508